Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 34. Sonnabend, den 28. April 1928 24. Jahrg.

Pionierarbeit.

Die Flüge über den Ozean, ebenso Lindberghs wie die Tat der beiden deutschen Flieger, waren nicht bloß ein sportliches Unternehmen. Sie dienten auch weiterblickenden Zwecken: der Transozeanflugverkehr ist damit in den Bereich der Möglichkeit gerückt und die Flüge haben hierfür die notwendige vorbereitende Pionierarbeit geleistet. Noch steckt freilich alles in den Kinderschuhen. Es ist bekannt, daß der Flug Köhls und Wünfelds vom Norddeutschen Lloyd und von der Hapag finanziert worden ist. Die Lufthansa, also die offizielle Organisation der zusammengefaßten deutschen Fluggesellschaften, war nicht daran beteiligt, will aber auch nicht zurückbleiben; der Flieger Risticz will baldmöglichst den gleichen Versuch machen wie Köhl und Hünefeld. Vorbereitende Studien sind von ihr ja schon im vergangenen Jahr gemacht worden; nur legte man damals das Hauptgewicht auf die sog. südliche Linie, also auf den Versuch, nicht Irland—Neufundland als Zwischenstationen zu nehmen, sondern die Azoren.

Daß die deutschen Schiffsreedereien sich des Transozeanflugverkehrs intensiv annehmen, wird man ihnen alles andere als verdenken können; denn ihre Interessen werden durch ihn sehr stark berührt. Tritt dieser Verkehr erst einmal aus dem Stadium der Versuche heraus, wird sicher und zuverlässig, dann wird er zunächst einmal ein Verkehr für Luxuspassagiere sein. Es ist ja für den, der es sich leisten kann oder für den Zeit — Geld ist, doch ein erheblicher Unterschied, ob er in zwei oder wie bisher erst in acht Tagen von Bremen oder Hamburg nach Newyork zu gelangen vermag. Erfreulicherweise sind aber unsere Reedereien längst nicht mehr in dem Ausmaß auf Riesenluxusdampfer eingestellt wie vor dem Kriege, sondern pflegen mehr das Massengeschäft der Kajütspassagiere. Aber trotzdem würde ihnen ein Ausfall der Luxuspassagiere sehr unangenehm sein. Außerdem hat man gerade in letzter Zeit auch wieder mit dem Bau von Luxusdampfern begonnen.

Das zweite ist die Frage der Postbeförderung, die natürlich den Transozeanflug aus Gründen der Zeitersparnis weitgehend bevorzugen würde. Dadurch würden die finanziellen Interessen der Schiffsreedereien ganz besonders berührt werden und vielleicht gerade aus diesem Grunde haben schon vor mehreren Jahren Hamburger und Bremer Schiffahrtskreise eine Versuchsgesellschaft gegründet zu dem Zweck, seetüchtige Verkehrsflugzeuge auszuproben und eine entsprechende Organisation vorzubereiten. Man ist auf diesem Wege schon sehr weit gekommen und der Flug der „Bremen" stellt den ersten, also gut vorbereiteten Versuch auf diesem Gebiete dar.

Die Lufthansa, die tatsächlich ein Unternehmen des Reiches ist und erhebliche Subventionen erhält, will es sich natürlich auch nicht nehmen lassen, die Trägerin des künftigen Transozeanflugverkehrs zu werden, hat dafür auch schon weitgehend Propaganda gemacht. Aber sie ist längst nicht so weit wie die Reedereien, da ja das eigentliche Feld ihrer Tätigkeit der zwischenstaatliche Verkehr in Europa ist und sie natürlich nicht die weltumspannende Organisation besitzt wie die deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Sie würde natürlich jede Ausdehnungsmöglichkeit ihres Verkehrs, die ihr nicht bloß eine eventuelle Erhöhung ihrer Subventionen, vor allem aber sicherlich eine steigende Rentabiltät sichern würde, von Herzen begrüßen und auszunutzen versuchen.

So liegt hier vorläufig noch die unerfreuliche Tatsache einer gewissen Rivalität zwischen Reedereien und Lufthansa vor, allerdings nur vorläufig noch, denn schon haben die Versuche eingesetzt, zwischen beiden Teilen eine Einigung herbeizuführen und den künftigen Transozeanflugverkehr gemeinsam weiter vorzubereiten und dann zu organisieren. Es soll für diesen Zweck eine neue Gesellschaft gegründet werden, an der die Lufthansa und die Reedereien in gleicher Höhe beteiligt sind. Natürlich wäre das im deutschen Interesse durchaus zu begrüßen; es muß der Welt ein so unerfreuliches Schauspiel innendeutscher Revalitäten erspart werden. Das wäre die beste Fortsetzung des ersten deutschen Transozeanfluges.

Deutscher Sieg in der ostoberschlesischen Schulfrage.

Entscheidung des Haager Gerichtshofes.

In einem umfangreichen Urteil hat der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag seine Entscheidung in der Streitfrage um das Recht der im polnischen Oberschlesien wohnenden Deutschen auf ihre Muttersprache getroffen. Das Urteil bedeutet restlose Anerkennung des deutschen Standpunktes und Abweisung der polnischen Vergewaltigungsversuche.

Im juristischen Aufbau weicht der Gerichtshof in einigen Punkten insbesondere insofern von dem deutschen Klageantrag ab, als er die Erklärung der Erziehungsberechtigten gemäß der Genfer Konvention als Erklärung über die sprachliche Zugehörigkeit des Kindes auffaßt. In der praktisch wichtigen Frage, die zur Entstehung des Prozesses Anlaß gab, bestätigt der Gerichtshof aber in vollem Umfang die erstinstanzliche Entscheidung des Präsidenten Calonder. Weder dürfen Erklärungen über die Zugehörigkeit zur Minderheit nachgeprüft werden, noch dürfen bei zu den deutschen Schulen angemeldeten Kindern irgendwie und von irgendwelchen Behörden Sprachprüfungen vorgenommen werden. Damit wird die polnische Behauptung, daß sogenannte falsche Erklärungen über die Sprache eines Kindes von den Behörden wegen Rechtsmißbrauchs nicht anerkannt werden müssen, zurückgewiesen und die Vertragswidrigkeit der von den polnischen Behörden in den Jahren 1926/27 durchgeführten allgemeinen Vernehmungen über die Sprache der Kinder und der Erziehungsberechtigten festgestellt. Auch werden sich nach diesem Urteil die zeitweilig vom Völkerbundrat angeordneten Sprachprüfungen der für die deutschen Minderheitsschulen angemeldeten Kinder nicht wiederholen.

Abflug von Greenly Island.

Die „Bremen"flieger gestartet.

Zwischenlandung in Murray-Bay vorgesehen.

Nach einer kanadischen Meldung sind die deutschen Ozeanflieger Köhl und v. Hünefeld und ihr irischer Reisegefährte Fitzmaurice Donnerstag früh 7.45 Uhr amerikanischer Zeit — ungefähr 13.45 Uhr deutscher Zeit — gestartet, mit der Absicht, in der Murray-Bay eine Zwischenlandung vorzunehmen. Aber nicht mit der „Bremen", wie man bis zuletzt noch hoffen und erwarten konnte, sind die wagemutigen Flieger von Greenly Island abgeflogen, sondern mit dem von Balchen geführten Ford-Dreimotorenflugzeug, das die Ersatzteile auf die rasch berühmt gewordene Insel gebracht hatte. Es erwies sich wohl als zu schwer, die „Bremen" von dem an der Oberfläche getauten Eis hochzubringen, da sie infolge eines Versehens keine Schneekufen und außerdem einen zu spät festgestellten Motordefekt hatte. Nach der Eisschmelze erst dürfte sie durch einen Dampfer von Greenly Island abgeholt werden können.

Mit dem Eintreffen des Ford-Flugzeuges in Newyork wird für Freitag abend gerechnet. Die Ozeanflieger haben den Wunsch, an der Beisetzung ihres verstorbenen Kameraden Bennett, die am Sonntag auf dem Heldenfriedhof in Arlington stattfinden soll, teilzunehmen. Bennett, der durch seine 1926 mit Byrd durchgeführte Nordpolüberfliegung bekanntgeworden ist, war an Lungenentzündung erkrankt, als er nach Greenly Island fliegen wollte, und ist im Krankenhause zu Quebeck gestorben. Es war nichts unversucht geblieben, was zu seiner Rettung hätte beitragen können, aber auch das Antipneumonieserum, das ihm Lindbergh im Flugzeug zuführte, vermochte ihm nicht mehr zu helfen.

Verschiebung des Newyorker Empfanges?

Wie der Ausschuß für die Vorbereitungen zum Empfang der Ozeanflieger mitteilt, dürften die Empfangsfeierlichkeiten in Newyork wegen des Ablebens Bennetts verschoben werden. An der Begrüßung auf Mitchellfield dürfte sich aber nichts ändern.

In Washington haben inzwischen die Vorsitzenden des Heeresausschusses des Kongresses, Senator Reed (Pennsylvanien), und das Mitglied des Repräsentantenhauses James, den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, das den Präsidenten ermächtigen soll, der Besatzung der „Bremen" die höchste Auszeichnung für Flugleistungen, das Fliegerkreuz, zu verleihen. Diese Auszeichnung ist ursprünglich nur für Flieger bestimmt, die dem amerikanischen Heer oder der amerikanischen Marine angehören.

Die „Bremen"besatzung an Löbe.

Reichstagspräsident Löbe erhielt in Regensburg, wo er in einer Wählerversammlung sprach, vom Postamt des Reichstages nachstehendes Telegramm aus Greenly Island nachgesandt:

Bewegten Herzens empfangen wir Ihre uns besonders hoch erfreuenden Glückwünsche. Seien Sie versichert, Herr Präsident, daß es das heißeste Bemühen jedes einzelnen von uns bleiben wird, den Interessen der über alles geliebten Heimat zu dienen in dem Gedanken, daß Dienst am eigenen Volke Dienst an der Menschheit bedeutet. Das geniale Erzeugnis Professor Junkers', dem wir nächst Gottes Hilfe den Erfolg unseres Fluges verdanken, wird in diesem Sinne jenseits des Ozeans dazu beitragen, dem die Völker näherbringenden Weltflugverkehr neue Kraft zuzuführen.

gez. Köhl, Fitzmaurice, Hünefeld."

Aus der Wahlbewegung.

Stresemanns Wahlrede in München gestört.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann sprach Mittwoch abend im Münchener Bürgerbräu vor einer Wahlversammlung. Die Versammlung war schon zwei Stunden vor Beginn überfüllt, unter den Erschienenen befanden sich zahlreiche Nationalsozialisten. Alsbald nach Beginn der Rede entstand Lärm. Es gelang aber Dr. Stresemann, etwa 1½ Stunden zu sprechen und seine Gedanken trotz mehrfacher Unterbrechung durch die Nationalsozialisten, die mit Trillerpfeifen kämpften, durchzusetzen. Im Verlauf der innenpolitischen Ausführungen des Ministers stimmten die Nationalsozialisten das Deutschlandlied, das Hitler-Lied, die Wacht am Rhein an und brachten Hochrufe auf Hitler aus. Als es sich als unmöglich erwies, die Ruhe in der Versammlung wiederherzustellen, schloß der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung mit der Feststellung, daß es nicht möglich gewesen sei, dem deutschen Außenminister in München Gehör zu verschaffen. Dr. Stresemann verbreitete sich über seine bekannte Stellung zur Innen- und Außenpolitik, wobei er auch auf die Reichsverfassung kam und u. a. sagte: „Ein Wort über die Reichsverfassung. Die Möglichkeit ihrer Fortentwicklung ist durch ihren eigenen Wortlaut gegeben. Im übrigen ist sie das Dach, unter dem wir leben. Deshalb arbeiten wir in unserer Partei am republikanischen Deutschland und im republikanischen Deutschland. Vor uns liegen die größten außen- und innenpolitischen Aufgaben. Verbinden wir das, was uns lebensfähig erhalten hat und was gut im alten Deutschland war, mit jener Stärkung des Verantwortungsbewußtseins des deutschen Volkes, die ihm die neue Verfassung gegeben hat, und arbeiten wir gemeinsam an der Lösung der großen Zeitfragen."

Deutschnationale Kandidaten im Wahlkreise Koblenz-Trier.

Für die Reichstagswahl sind für den Wahlkreis Koblenz-Trier von der Deutschnationalen Volkspartei folgende Kandidaten an erster Stelle aufgestellt worden: Landwirt Flamm-Kewenig, Landwirt Heinemann in Niederbieber bei Neuwied, Oberbeiser Reu in Betzdorf.

Briand schwer erkrankt.

Befinden besorgniserregend.

Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des französischen Ministers des Äußern, Briand, lauten neuerdings ziemlich ernst, nachdem einige Tage lang die Rede von einer leichten Erkrankung gewesen war. Aristide Briands Grippe hat sich anscheinend zu einer Lungenentzündung entwickelt, als deren Begleiterscheinung heftiges Fieber sich einstellte. Die Pariser Blätter beschäftigen sich schon mit den Folgen einer möglicherweise eintretenden Katastrophe und stellten Vermutungen auf, wer als neuer Außenminister in Frage käme.

Briand, der 1862 geboren ist, war nie von besonders kräftiger Konstitution, obwohl man von ernsteren Leiden nichts gehört hat. Ein Genfer Blatt meldete Donnerstag aus Paris, daß der Gesundheitszustand Briands tatsächlich weit ernster sei, als allgemein angenommen wurde. In der unmittelbaren Umgebung Briands zeige man sich äußerst besorgt. Man rechne damit, daß Briand unbedingt eines längeren Erholungsurlaubs benötige. Inzwischen würde die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten entweder auf den Ministerpräsidenten Poincaré oder möglicherweise auf André Tardieu übergehen, der bereits seit einiger Zeit in der Bearbeitung außenpolitischer Fragen in den Vordergrund getreten wäre. Tardieu gehört bekanntlich zu einem der Haupturheber und Mitarbeiter an der Ausarbeitung des Versailler Vertrages.

Keine Ausstellungsbeihilfen in Preußen mehr!

Beschluß des Staatsministeriums.

Nach amtlicher Mitteilung faßte das preußische Staatsministerium folgenden Beschluß:

Ausstellungen sollen eine finanzielle Beihilfe des Preußischen Staates nicht mehr erhalten. Ausgenommen hiervon sind reine Kunstausstellungen und kleinere Fachausstellungen bezirklichen Charakters (z. B. Zuchtviehausstellungen, Handwerks- und Lehrlingsausstellungen usw.), deren Unterstützung nach wie vor dem Ermessen des zuständigen Staatsministers überlassen ist. Von dem Grundsatz, Ausstellungen nicht mehr zu unterstützen, darf nur auf ausdrücklichen Beschluß des Staatsministeriums abgewichen werden. Will einer der Minister einen solchen Beschluß herbeiführen, so hat er sich vorher mit dem für die grundsätzlichen Fragen des Ausstellungswesens federführenden Minister für Handel und Gewerbe in Verbindung zu setzen.

Ausstellungen, deren Veranstalter und Leiter nicht von Anfang an die staatlichen Stellen über ihre Absichten, insbesondere über die Absicht, staatliche Mittel in Anspruch zu nehmen, in Kenntnis gesetzt haben, kommen für eine finanzielle Beihilfe überhaupt nicht in Betracht.

Arbeiter und Angestellte

Beuthen. (Gehaltserhöhung im oberschlesischen Industriegebiet.) Durch Spruch des Schlichtungsausschusses Gleiwitz sind die Gehälter für den Handel im Industriegebiet um 9 Prozent erhöht worden.

Gleiwitz. (Kündigung der Lohntarife im oberschlesischen Bergbau.) Die oberschlesischen Bergarbeiterverbände haben in einem Schreiben an den Arbeitgeberverband die Lohntafeln für den Kohlenbergbau, für den Erzbergbau und für die Grubenkokereien sowie den Manteltarif für den Erzbergbau zum 31. Mai d. J. gekündigt.

London. (Der Riesenstreik in Bombay.) Wie aus Bombay gemeldet wird, hat sich die Zahl der streikenden Baumwollarbeiter auf 140 000 erhöht. Von 80 Spinnereien sind nur noch vier geöffnet. Gandhi hat wegen des Streiks seine Europareise aufgeschoben.

Immer neue Erdstöße in Bulgarien.

Weitere Erdbeben prophezeit.

In Bulgarien wurde ein neues starkes Erdbeben, das mit einem Meerbeben verbunden war, verspürt. Das Schwarze Meer war stürmisch bewegt und sein Wasserspiegel stieg um 20 Zentimeter. Der Herd des Bebens lag in Starazagora. Aus Varna werden Menschenopfer und großer Sachschaden gemeldet. Nach offiziellen Angaben wurden bis jetzt bei der Erdbebenkatastrophe 103 Personen getötet und 700 verletzt. Die Gesamtzahl der eingestürzten Gebäude übersteigt 10 000 und die der unbewohnbar gewordenen Häuser 10 500. 200 000 Personen sind obdachlos. Der Sachschaden beläuft sich auf mehr als 2½ Milliarden Lewa.

Die Bulgarische Kammer nahm eine Dringlichkeitsvorlage zur Unterstützung der vom Erdbeben Heimgesuchten an. Sie sieht die Schaffung einer Zentralstelle vor, deren Einkünfte durch Erhöhung der direkten Steuern sichergestellt werden sollen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Außenministern von Bulgarien und Griechenland das Beileid des Völkerbundes zu den schweren Erdbebenkatastrophen telegraphisch ausgesprochen.

Der italienische Professor Bendandi, der das Erdbeben von Smyrna und Bulgarien genau vorausgesagt haben soll, hat für den 4. und 5. Mai neue katastrophale Erdbeben, die sich wahrscheinlich auf Südamerika und Südeuropa erstrecken werden, angekündigt. Am 10. Mai sollen dann in Bulgarien, in Griechenland und in Italien leichtere Beben stattfinden.

Der Stettiner Fememordprozeß.

Roßbach erkrankt.

Im Fememordprozeß wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Unter Hinweis darauf, daß sich der polnische Konsul im Zuhörerraum befinde, stellte einer der Verteidiger den Antrag, wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit auszuschließen. Diesem Antrag gab das Gericht insofern nach, als es den Zuhörerraum räumen ließ. Nur Presse- und Behördenvertreter bleiben zum Prozeß zugelassen.

Es wurde dann bekanntgegeben, daß Oberleutnant Roßbach erkrankt sei und nicht erscheinen könne. Im weiteren Verlauf des Zeugenverhörs kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Oberst Kaldrack und dem Zeugen von Bodungen, als dieser behauptete, auf dem Gerichtskorridor habe der Oberst zugegeben, die Roßbacher seien Reichswehrleute gewesen. Oberst Kaldrack verwahrte sich sehr energisch gegen diese Behauptung; er habe ganz das Gegenteil gesagt. Der Angeklagte Leutnant Heines gab nun die von ihm bereits angekündigte Erklärung ab, daß seine Mitangeklagten von einem Standgericht gegen Schmidt nichts gewußt hätten. Heines bleibt dabei, daß Schmidt auf der Flucht erschossen worden sei.

Geßler soll geladen werden.

Rechtsanwalt Bloch stellt darauf einen neuen Beweisantrag dahingehend, daß im Jahre 1920 bei den unteren Reichswehrstellen die von der Reichswehr getroffenen Anordnungen oft nicht verstanden wurden. Er beantragt, hierüber den ehemaligen Reichswehrminister Geßler zu vernehmen. Das Gericht wird hierüber noch beschließen. Es wird dann der Zeuge Richter vernommen, der im Jahre 1920 die schriftlichen Angelegenheiten für Roßbach erledigte. Der Zeuge gibt an, daß im Juni 1920 von dem Wachtmeister Just gesagt worden sei, ein gewisser Schmidt wolle Waffenverstecke verraten. Er, der Zeuge, habe aber weitere Erkundigungen über die Sache nicht eingezogen. Der Zeuge Gastwirt Breitenfeld erklärt, daß man die Roßbacher allgemein „Noskes" genannt habe, was darauf schließen ließe, daß man sie als Soldaten betrachtet habe.

Der Eiffelturm „in Gefahr".

Zwei Deutsche erklettern ihn und werden arretiert.

Zwei Kölner Jungen, Johann Meyer und August Sack, sind in Paris bei einem etwas merkwürdigen Unternehmen festgenommen worden. Meyer, der im Februar in seiner Vaterstadt Köln die Domspitze erklettert hat, wollte auch zum Gipfel des Eiffelturmes emporsteigen und im obersten Stockwerk zwei Fahnen deutscher Sportgesellschaften befestigen. Sein Freund Sack sollte ihm dabei helfen. Ehe die große Tat aber durchgeführt werden konnte, wurden beide verhaftet. Da auf der Polizeipräfektur die Papiere und Pässe der beiden Akrobaten in Ordnung befunden wurden, kamen die waghalsigen Kölner, die den Eiffelturm in schreckliche Gefahr gebracht haben, mit einem Verweis davon. Dann aber wurden sie nach ihrer deutschen Heimat abgeschoben.

Nah und Fern

○ **Maskierte Räuber.** In das Lohnbureau der Firma Hölken-Seide in Rittershausen drangen vier maskierte Räuber ein, hielten vier weibliche Angestellte durch vorgehaltene Revolver in Schach und entflohen mit 44 000 Mark Beute. Einen Teil des Geldes verloren die Räuber auf der Flucht, einen anderen Teil fand man später in einem Versteck in einem Steinbruch; der noch fehlende Betrag beläuft sich auf etwa 10 000 Mark.

○ **Schweres Autounglück.** In Dortmund fuhr ein von Hagen kommendes, mit vier Personen besetztes Auto gegen die geschlossene Bahnschranke. Beim Zusammenprall wurden drei Personen schwer verletzt; eine ist an den erlittenen Verletzungen gestorben, während die beiden anderen in Lebensgefahr schweben.

○ **Vom elektrischen Strom getötet.** Aus Vörde (Kreis Dinslaken) wird berichtet: Beim Einrammen einer Weidepumpe berührte ein Zinkrohr die 10 000-Volt-Hochspannungsleitung. Ein hiesiger Landwirt, der das Rohr hielt, wurde sofort getötet. Ein anderer Landwirt und zwei jugendliche Personen erlitten Brandwunden.

○ **Eisenbahnunfall.** Auf der Eisenbahnstrecke Wesel—Dinslaken ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein Eilgüterzug fuhr auf einen Güterzug auf. Die beiden letzten Wagen des Güterzuges wurden hochgetürmt, die voraufgehenden Wagen ineinandergeschoben. Die Maschine des Eilgüterzuges wurde stark beschädigt und entgleiste. Der Schlußbremser des Güterzuges wurde schwer verletzt zwischen den Schienen liegend aufgefunden. Der Materialschaden ist bedeutend.

○ **Zu dem Grubenunglück auf der Kohlengrube Marienstein** in Oberbayern, bei dem sechs Bergleute tödlich verletzt wurden, wird mitgeteilt, daß die Bergarbeiter vorschriftswidrig einen Förderkorb benutzt haben, und daß ein Seilbruch entstand. Das Fahrgestell sauste infolgedessen 80 Meter in die Tiefe.

⊙ **Ärzte betrügen die Krankenkasse.** In der Kaschauer Krankenkasse ist man, wie aus Prag berichtet wird, großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Die Betrügereien wurden von den Ärzten der Eisenbahnerkrankenkasse in der Weise verübt, daß sie auf die Ausweise der Patienten Besuche eintrugen, die nicht stattgefunden hatten.

⊙ **Absturz eines französischen Riesenwasserflugzeuges.** Bei Saint-Nazaire stürzte das fünfmotorige französische Riesenwasserflugzeug „Richard Penhoet" ins Meer. Von den vier Insassen konnten drei gerettet werden, der vierte ertrank. Der Wert des untergegangenen Flugzeuges wird auf annähernd acht Millionen Frank geschätzt.

⊙ **Ein polnischer Transozeanflug?** Zwei in Le Bourget in Frankreich eingetroffene polnische Flieger, Major Idzikowski und Flugzeugführer Koszula, wollen mit ihrem Flugzeug eine Ozeanüberquerung von Paris nach Newyork durchführen. Zehn Tage lang wollen sie Probeflüge über Frankreich machen.

⊙ **Schiffsunfall im Hafen.** Als im Hafen von Genua der Kohlendampfer „Ansaldo" ankern wollte, rissen infolge des starken Sturmes die Taue, so daß der Dampfer beinahe am Hafendamm zerschellte. Beim Manövrieren des Schiffes wurde eine Barke zertrümmert. Die zwei Insassen der Barke fielen mit schweren Verletzungen ins Wasser und starben bald darauf.

⊙ **Tödlicher Unfall des Automobilrennfahrers Lockhart.** Der bekannte amerikanische Automobilrennfahrer Lockhart ist bei dem Versuch, den Weltgeschwindigkeitsrekord zu schlagen, tödlich verunglückt. Sein Wagen geriet in ein Sandloch, drehte sich mehrmals um sich selbst und wurde hochgeschleudert. Lockhart fiel aus dem Wagen mit dem Gesicht auf die Erde und war sofort tot.

Bunte Tageschronik

Altenburg. In der Brikettfabrik der Grube Kraft 1. erfolgte eine Kohlenstaubexplosion. Das Dach des Kühlhauses wurde abgehoben, das Gebäude teilweise zerstört. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Emden. In Nortmoor verbrannten bei einer Feuersbrunst auf dem Anwesen des Hofbesitzers Alting 33 Stück Großvieh. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Frankfurt a. M. Zwei junge Dachdecker stürzten hier bei Ausbesserungsarbeiten mit dem Hängegerüst in die Tiefe. Sie wurden schwer verletzt.

London. Nach Meldungen aus Hankau hat eine Räuberbande die Stadt Kingmun in der Provinz Hupeh überfallen und 5000 Einwohner niedergemetzelt.

Madrid. Das Hochseefischerboot „Goisekoserra" ist bei La Corunna gescheitert. Fünfzehn Mann haben dabei ihr Leben verloren.

Rom. Zwischen Mailand und Turin stürzte der Flieger-Oberstleutnant Pastore bei einem Probeflug ab und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen.

Padua. Bei Treviso stürzte ein mit drei Personen besetztes Motorrad über die Kanalböschung. Die drei Personen ertranken.

Batavia. Der Vulkan Krakatau ist wieder in Tätigkeit getreten. Innerhalb 24 Stunden wurden 30 Ausbrüche beobachtet.

§ **19 Reichswehrsoldaten vor dem Gericht.** Vor dem Schöffengericht in Ludwigslust müssen sich 19 Reichswehrsoldaten wegen Raufhändel mit Todeserfolg verantworten. Am 8. Januar d. J. hatte sich die Spannung zwischen Arbeitern und Reichswehrsoldaten in Ludwigslust so gesteigert, daß 20 Soldaten in ein von Arbeitern besetztes Lokal eindrangen und mit gezogenem Säbel auf die Arbeiter einschlugen. Drei Arbeiter wurden dabei schwer verletzt, einer erlag später seinen Verletzungen. Acht Tage vor diesem Vorfall waren vier Soldaten von Arbeitern auf der Landstraße überfallen worden. Dieser Tatbestand wurde in der Eröffnungssitzung des Prozesses festgestellt; dagegen konnte nicht festgestellt werden, wer an dem Tod des tödlich verletzten Arbeiters schuld gewesen war.

Schlußdienst.

Ein Raubmord nach sechs Jahren aufgeklärt.

Berlin. Ein Raubmord, dem 1922 ein betagter Kassenbote zum Opfer fiel, konnte jetzt aufgeklärt werden. Einer der Täter wurde in der Person eines 38 Jahre alten früheren Ziegeleiarbeiters und jetzigen Wanderphotographen Reinhold Klemmstein in Bernburg in Anhalt verhaftet. Sein Helfershelfer wird noch gesucht. Am Sonnabend, dem 17 Juni 1922 wurde kurz nach 7 Uhr morgens von Landarbeitern der 60 Jahre alte Kassenbote Karl Essig aus Neudamm in einem Gebüsch ermordet und beraubt aufgefunden. Der Verdacht fiel schon damals auf Klemmstein, der angeblich nach Amerika ausgewandert war. Es wurde aber festgestellt, daß er sich in Bernburg niedergelassen hatte. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Landsberg a. d. Warthe wurde ein Berliner Kriminalbeamter nach Bernburg entsandt, der bei einer überraschenden Durchsuchung der Behausung Klemmsteins unter allerlei Gerümpel die vermißte Uhr des ermordeten Kassenboten fand. Klemmstein wurde daraufhin sofort festgenommen. Nach langem Leugnen legte er ein Geständnis ab. Sein Komplice bei dem Raubmord ist nach seiner Behauptung ein polnischer Schnitter namens Pollak gewesen, der der „schwarze Martin" genannt wurde.

Entscheidung über „Rotfront" am 2. Mai.

Leipzig. Von verschiedenen Ländern ist bekanntlich wegen des Keudellschen Verbotes des Roten Frontkämpferbundes eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik beantragt worden. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Entscheidung des Staatsgerichtshofes am Mittwoch, den 2. Mai, zu erwarten.

Schweres Explosionsunglück.

Fulda. In der Färbereiabteilung der Segeltuchweberei Valentin Mehler ereignete sich eine schwere Explosion. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache platzte ein Dampfzylinder und zertrümmerte die anstoßenden Mauern. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer schwer, zwei leichter verletzt. Da durch die Explosion auch das im Werk befindliche Transformatorenhaus des Überlandwerkes Fulda erheblich beschädigt wurde, waren die benachbarten Industriewerke zeitweise von der Stromzufuhr abgeschnitten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn wir jetzt Klassenaufsatz schrieben,
Sagt' ich nur Gutes von dem Mai,
So wie es uns're Lehrer lieben,
Behauptend, daß er prächtig sei.

„Fürwahr," sprach Dr. Schulz, „o Jungen,
Trinkt auch die Brust an Mailuft satt,
Beziehungsweise eure Lungen —
Sie ist das Beste, was man hat!"

Nun gut, ich möchte da nicht streiten,
Auch mir ist ja der Mai ganz recht,
Jedoch es dünket mich zuzeiten,
Die Maibegeist'rung sei nicht echt.

Ich will schon gar nichts weiter sagen,
Doch überlegen Sie sich mal:
Beginnt nicht in den Maientagen
Die sogenannte Reichstagswahl?

Mir kann man sonst ja was erzählen,
Doch, bitte, ist das eine Art,
Daß man mit Wählen sich muß quälen
Drei Tage hinter Himmelfahrt?

Nein, diesen Vorgeschmack auf Pfingsten
Find' ich ein bißchen deplaciert,
Weil man sich meist nicht im geringsten
Bei solchen Sachen amüsiert.

Zum Wahlklosette mit der Gattin
Geht man korrekt und sehr bewegt,
Den Spitzenkandidat, man hat ihn
Sich schon zu Hause überlegt.

An sich und überhaupt und freilich
Mag das zwar äußerst bildend sein,
Jedoch, ich bitt' Sie, ist das mailich?
Mit vollem Brustton sag' ich: Nein!

Und singen jetzt auch allerwege
Die Dichter: „O, du Maienzeit!"
So sag' ich: „Lieber Herr Kollege,
Sie tun mir ganz entschieden leid!"

Lokales u. Provinzielles

Betriebskosten und gesetzliche Miete.

Eine neue preußische Verordnung.

Nach der Regelung des Wassergeldes mit Wirkung vom 1. Juli 1924 sollte der Hauswirt das Recht haben, entweder einen festen Pauschalsatz von 3. v. H. der Friedensmiete für Wasser zu erheben, oder das gesamte Wassergeld umzulegen. Die einmal gewählte Rechnungsart sollte nachträglich nicht geändert werden können. Die Amtsgerichte, deren Entscheidungen bei dem stets nur geringen Streitwert nicht berufungsfähig sind, haben zum großen Teil davon abweichende Urteile gefällt, daß nämlich der Vermieter berechtigt sei, den 3 v. H. der Friedensmiete übersteigenden Teil des Wassergeldes nachträglich umzulegen. Die dadurch entstandene Rechtsunsicherheit soll durch eine Verordnung beseitigt werden. In zahlreichen Gemeinden sind nach 1914 Wasserleitung und Kanalisation angelegt, Straßenreinigung und Müllabfuhr eingerichtet worden. In manchen Gemeinden, in denen diese Einrichtungen bereits 1914 bestanden, wurden die Kosten hierfür damals von den Mietern außerhalb der Miete getragen. In beiden Fällen hat das Kammergericht eine entsprechende Erhöhung der Friedensmiete für zulässig erachtet. Dagegen hat das Kammergericht eine Erhöhung der Friedensmiete für unzulässig erklärt, wenn Kanalisation, Straßenreinigung oder Müllabfuhr 1914 zwar schon bestanden, ihre Kosten damals jedoch weder vom Vermieter noch vom Mieter, sondern von der Gemeinde bestritten wurden.

Die Kopflaus.

Aus Klein Anna's Aufsatzheft.

Es gibt Kopfläuse und andere Läuse. Wir haben in unserer Schule Kopfläuse. Die Kopfläuse sind kleine Tierchen von brauner Farbe; sie leben in den Haaren des Kopfes und besonders dort, wo es am wärmsten ist und die Haare am dichtesten liegen, auf dem Hinterkopf und im Nacken. Die Kopfläuse verursachen ihr Beißen viel Jucken, das Jucken reizt zum Kratzen und durch das Kratzen gibt es kleine Wunden, durch verunreinigte Finger kommt Schmutz in die Wunden, so daß sie sich entzünden. Deshalb findet man, wenn ein Kind längere Zeit Kopfläuse hat, den Kopf voller Kratzwunden, voll von Krusten und Borken. Manche Leute meinen, die Läuse kämen allein von der Unreinlichkeit. Das ist nicht richtig. Die Läuse werden immer von einem verlausten Kind auf das andere übertragen, sie kriechen von einem Kopf auf den anderen, wenn zwei Kinder nah zusammenkommen oder Hüte und Kämme verwechseln. Die Läuse vermehren sich durch Eier, die man Nisse nennt. Die Nisse sitzen als perlmutterglänzende, kleine Schuppchen an den Haaren, lassen sich aber nicht wie Kopfschuppen leicht von den Haaren abstreifen. Aus den Nissen werden in sechs Tagen kleine Läuse. Manche Mütter glauben, nur durch Kämmen einen verlausten Kopf wieder rein zu bekommen. Das gelingt aber nur, wenn der Läuse nicht zu viele sind. Wenn der Kopf verlaust ist, muß man ein Mittel anwenden, das nicht nur die Läuse beseitigt, wie das Kämmen, sondern das die Läuse und ihre ganze Brut mit einem Mal tötet. Das geht so, daß die Mutter am Sonnabendabend den ganzen Kopf, die Haare und die Kopfhaut gründlich mit Sabadill-Essig oder einem anderen käuflichen Entlausungsmittel einreibt und dann den Kopf mit einer Binde oder einem Handtuch einwickelt. Diese Haube bleibt bis zum Sonntagmorgen liegen. Dann kann die Mutter die toten Läuse und die toten Nisse mit dem Staubkamm abkämmen. Sollte noch eine Laus verschont sein, so wiederholt die Mutter diese Kur am nächsten Sonnabend nochmals. So gelingt es schnell und leicht, alle Köpfe rein zu bekommen.

Voraussichtliche Witterung.

Auch für die nächste Zeit ist mit Anhalten der östlichen Luftströmung zu rechnen, die trockenes, warmes Wetter bedingt. Nur im Südosten gibt es Bewölkung, aber auch hier noch keine Niederschläge.

— **Deutsche Spareinlagen Ende Februar 1928.** Ende Februar 1928 betrug der Bestand der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen 5326,8 Millionen Reichsmark, beträgt mithin 142,7 Millionen mehr als im Januar. Die Giro-, Scheck-, Depositen- und Kontokorrenteinlagen stellten sich am 29. Februar 1928 auf 1291,4 Millionen Reichsmark gegen 1218,3 Millionen Reichsmark am 31. Januar 1928.

— **Der Postscheckverkehr im März.** Ende März 1928 betrug die Zahl der Postscheck-Konten im Deutschen Reiche 931712 gegen 928781 Ende Februar 1928. Der Zugang beträgt mithin 2931. Im März erfolgten auf den Konten 37 582 000 Gutschriften über 5886,7 Millionen Reichsmark und 21 814 000 Lastschriften über 5893,2 Millionen Reichsmark, so daß der Umsatz 59 396 000 Buchungen über 11779,2 Millionen Reichsmark betragen hat. Bargeldlos sind hiervon 9420 Millionen beglichen. **Das durchschnittliche Guthaben auf den Postscheckkonten belief sich im März auf 570 Millionen Reichsmark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland sind 10,6 Millionen Reichsmark umgesetzt.**

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage.

Sonnabend, den 28. April 1928.

Lenzzauber.

Durch's Saatgrün rauscht die Eisenbahn
Nun ist es stille wieder.
Die Lerche nur trägt himmelan,
hochhimmelan
Die Fülle ihrer Lieder.

Des Kirchleins rotes Ziegeldach
Grüßt aus dem Wiesentale;
Im Grunde glänzt der Weidenbach,
gelb eingefaßt,
Blitzblank im Sonnenstrahle.

Und drüben, wo's zur Höhe geht,
Auf jenem stillen Hügel,
Steht eine Mühle Langsam dreht,
ganz langsam dreht
Sie ihre steifen Flügel.

Und weiterhin der Berge Saum,
Vom lichterfüllten Himmelsraum —
so wolkenrein
Wie Gottes ew'ge Treue!

Mir ist's als hielte in der Hand
Gott seine Sonnenschüssel
Und streute Veilchen über's Land,
Windröselein
Und gelbe Himmelschlüssel —

Und rief' mir zu: Was ich getan:
Versteh, es und genieß' es!
Dann findest du gewiß die Bahn
himmelan
Zum Tor des Paradieses:

Der weiße Panther.

Roman von K. von Mönch. 9)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

„Ganz wie du willst, Liebste!" sagte er zerknirscht. „Hab' ich denn noch einen Gedanken als dein bestes? Wenn es deine Ruhe verlangt, so bin ich bereit, ganz von dir zu gehen — ganz, ganz fort —, nie wiederkehren, alles, was du willst, du einzige, du Süße!"

Aber da fuhr sie zusammen. „Nein, nein!" stammelte sie, und packte seine Hände, als wollte er sich schon von ihr losreißen. „Nicht fort von mir. Wir wollen stark sein, aber keine Trennung. Nur das nicht. Ich kann ohne dich nicht leben. Nur — das mußt du doch begreifen, ich will vor Konrad in Ehren bestehen. Er vertraut mir — auch dir. Aber ich liebe dich, ich liebe dich! Oh, wie ich dich liebe!"

Er küßte sie. Es war das erstemal, daß ihre Lippen sich fanden. Sie ließ es geschehen. Und als sein Mund sich von dem ihren löste, da suchten ihre Lippen die seinen von neuem.

Aber dann fuhr sie plötzlich zusammen. Was tat sie? Stand ihr nicht schon das Wort — das schreckliche Wort auf der Stirn geschrieben?!

„Geh', geh', José!" drängte sie ihn von sich. „Nicht so wieder! Nie — nie! Nun weißt du, daß ich dich liebe. Ich flehe dich an, sei stark für mich, schütze mich vor mir selbst. Um Konrads Willen erbarme dich."

Er wußte, es war besser, jetzt nicht in sie zu dringen; sein langjähriges Studium des weiblichen Charakters ließ ihn klug die Rolle des Entsagenden spielen. Eine weiche, tieftraurige Stimmung, die er zu markieren verstand, würde mehr wirken, als stürmisches Begehren. Er fragte schüchtern, ob sie sich ihm noch anvertrauen würde — ob er sie ins Theater begleiten dürfte, oder ob er ganz verspielt hätte.

Sie war unendlich gerührt, aber ihr ferneres Beisammensein blieb eine lästige Komödie, die sie marterte und die er verwünschte. Aeußerlich blieb seine weiche, resignierte Stimmung bestehen, auch den ganzen nächsten Tag hielt sie an, während er ihr die Berliner Sehenswürdigkeiten zeigte, für die sie in ihrer Lage kein Interesse aufbringen konnte. Sie empfand nur grenzenloses Mitleid mit ihm und klagte sich der Härte an, weil sie ihn leiden ließ.

Nun, so hatte sie sich den Aufenthalt in dem herrlichen Berlin nicht gedacht. Alle Freude war dahin, und nur Sehnsucht nach Heimkehr erfüllte sie.

Und als der nächste Tag endlich vorbei war, da hielten ihre Nerven diesen Zustand nicht mehr aus.

Sie erklärte, sie fühle sich zu angegriffen, um die Strapazen ertragen zu können. Sie wollte nach Hause fahren, und doch graute ihr davor, Konrad vor die Augen zu treten.

José begrüßte freudig ihren Entschluß. Seine Rolle wurde ihm ganz unerträglich. Zynisch sagte er sich, es hätte der Reise nicht bedurft, er stehe ohnehin dicht vor dem Ziel.

Neuntes Kapitel.

In der Nacht nach der Rückkehr lag Nina schlaflos in ihrem „Grabgewölbe", so nannte sie noch immer ihr düsteres, aber prunkvolles Schlafgemach. Das große zweiteilige Bett hatte vielen Generationen gedient. Manches Liebesgeflüster mochte es gehört, aber auch viele heiße Tränen gesehen haben, denn die Basses hatten seit jeher temperamentvolle Frauen bevorzugt. Oft hatte Nina hier schlaflos über ihre Vorgängerinnen nachgedacht. So ganz verlassen wie sie, war wohl keine von ihnen gewesen!

Am meisten beschäftigte sie das eigene Rätsel: War das Bild Daltens wirklich ganz verblaßt, oder verlor es nur an Glanz neben Josés scharmanter Erscheinung. War letztere die Erfüllung ihrer Frauenliebe oder nur ein nervenaufpeitschendes Mittel, um den anderen zu vergessen? Jedenfalls waren alle ihre Sinne in wildem Taumel, seitdem ihr die Versuchung so nahe gerückt war, und in ihrer Liebessehnsucht begriff sie kaum, daß sie ihm hatte widerstehen können. Aber so würde es auch bleiben, schwur sie sich zu. Und doch kehrten ihre Blicke immer wieder zu der kleinen Tapetentür zurück, die sie von dem Zimmer ihres Mannes trennte, wo José allabendlich, bis spät in die Nacht, bei dem Kranken saß, bis Kersten ihn ablösen kam.

So lag sie, in Selbstmitleid aufgelöst.

Schon wieder richtete sich ihr Blick auf die kleine Tür, an der kein Riegel angebracht war. Ihr Herz pochte fast hörbar. Was hatte nur der Blick bedeutet, mit dem er sie fragend angesehen hatte, als sie ihm die Hand zum Gutenachtgruß gereicht hatte?

Da öffnete sich leise ein Spalt. Im matten Schein der tiefverschleierten Ampel kam etwas Helles näher und näher. Es schlich pantherartig, wie zum Sprunge bereit, heran. Näher — immer näher!

Aber da packte sie elementare Angst. Sie hatte mit dem Gedanken an die Sünde gespielt, bis sie Schwarz von Weiß nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Nun aber war es genug. Der nackten Tatsache gegenüber sah sie endlich klar, und ein Grauen vor dem, was der da wollte, erfüllte sie bis zur Raserei. Sie richtete sich auf, wehrte wild mit beiden Händen ab. „Nein, nein! Ich will nicht!" keuchte sie, und warf sich wie eine Verzweifelte aus dem Bett. Aber er schlich näher und näher. Da wich sie in Todesangst zurück, stellte sich mit dem Rücken zur Wand und riß mit übermenschlicher Anstrengung einen schweren Gegenstand an sich, als Waffe gegen ihn.

„Ist das deine Liebe?" hauchte er nun, dicht an ihrem Ohr.

„Nicht einen Schritt näher!" schrie sie, als er lächelnd die Arme nach ihr ausstreckte. „Ich schreie das Haus wach — ich — ich — stürze mich aus dem Fenster. Ja, bei Gott, das tue ich, wenn du nicht gehst."

Ihr verzweifeltes Sichwehren war echt. Das sah der Vielerfahrene. Sie hatte ihn genarrt, bis in diese für ihn lächerliche Rolle hinein. Das sollte sie büßen! Oh, sie würde schon zum Kreuz kriechen, wenn er andere Saiten aufzog; dann würde sie vor ihm auf den Knien winseln und um Liebe betteln!

„Geh'!" schrie sie ihn herrisch an. „Geh'! Oh, wie hasse ich dich! Was hast du aus mir gemacht?!"

Er lachte höhnisch: „Du Unschuldstaube! Ja, du! Ich bin gründlich kuriert. Und viel Glück für fernere Flitterwochen mit dem Ehegemahl!"

Nun hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen. Nun war sie allein. Da tastete sie nach einem Halt, klammerte sich an den Pfeilerspiegel, vor dem sie so oft ihr Bild mit Wohlgefallen betrachtet hatte. Ihre Füße trugen sie nicht mehr, ein furchtbarer Schwindel erfaßte sie, es wurde ihr schwarz vor den Augen, und grenzenlose Uebelkeit benahm ihr den Atem. Schon öfters hatten ähnliche Zustände sie in letzter Zeit befallen; sie hatte in ihrer Aufregung dessen nicht viel geachtet. Nun war es anders! Blitzartig kam ihr die Erkenntnis, eine Erkenntnis, die sie zu jeder anderen Zeit mit Jubel begrüßt hätte und die sie jetzt, angesichts des Grauens, dem sie eben entronnen war, mit Scham vor sich selbst erfüllte. Kein Zweifel mehr. Sie barg ein Kind unter dem Herzen. Konrads Kind. Es war ihr Schutzengel in dieser Stunde gewesen!

Nun sank sie, leise schluchzend, in die Knie. Ihre Hände hoben sich zum Gebet; sie stammelte unzusammenhängende Worte des Dankes, daß der da oben ihr in dieser furchtbaren Stunde Kraft des Widerstandes gegeben — daß sie dereinst ihrem Kinde würde in die Augen blicken können!

Und dann! War es eine Antwort von dort, wohin kein Auge dringen kann? Sie fühlte etwas wie Liebe, voll dankbaren Versöhnens für den armen kleinen Mann, der ihr dieses Köstliche geschenkt hatte, dem nichts zu vergleichen war, womit er sie überschüttet hatte. Dies überwog alle Leiden, die ihr die Ehe gebracht. Nun würde sie den Vater ihres Kindes ehren und ihm — so Gott ihr hilft — die letzten Jahre seines Lebens eine liebevolle Tochter sein.

Zehntes Kapitel.

In Konrads Krankenzimmer kniete Nina den nächsten Tag neben Konrads Rollstuhl. Sie hatte, seine Hände in den ihren, ihm leise, mit Freudentränen untermischt, von der neuen Hoffnung berichtet. Zuvor hatte sie sich die Bestätigung des Medizinalrats geholt. Auf das Glücksgestammel, das der Kranke zur Erwiderung hatte, war sie nicht gefaßt gewesen. All die liebenswürdige Ritterlichkeit, die zuzeiten durch den Morphiumgebrauch verdunkelt gewesen, brach wie ein Sonnenstrahl aus Gewitterwolken hervor. Ueber ihrem Kopfe faltete er die Hände. Sein Gebet erhört, die Hoffnung seines Lebens, seines Hauses sollte sich erfüllen, der alte Name nicht aussterben und der Besitz nicht nach Josés Tode in fremde Hände übergehen. Und vor allem! Das überwog alles, er hatte nun der um ihr Glück Betrogenen einen Schatz hinterlassen, der das Leben der Vereinsamten ausfüllen würde.

Jetzt streichelte er sanft die weißen, schlanken Hände, die von Ringen glitzerten, die er ihr, jeden einzelnen, mit Liebesgedanken an die Finger gesteckt hatte.

„Liebling! Nina! Nun werde ich ruhig sterben. Du weißt nicht, wie schwer es auf mir gelastet hat, daß ich dich zur Witwe gemacht habe, ohne dir die Freiheit durch meinen Tod zu geben. Du bist jung und — wunder-, wunderschön, liebenswert in allem! Du wirst noch Glück finden. Unser Kind muß nach meinem Tode, der nicht mehr fern sein kann, einen sorgenden Vater, du einen Führer haben. Steh' auf, mein Kind! Mein Liebes! Dein Gewissen ist rein, du hast dich mir in kindlicher Liebe geschenkt mit freiem, unberührtem Herzen. Daß deine Liebe nicht Frauenliebe wurde, war meine Schuld. Niemand kann das stärker empfinden als ich selbst, der Schuldige. Ja, Nina! Ich war schuldig, hätte deine jugendliche Unerfahrenheit nicht ausnützen dürfen, da ich alt war und nicht mit Sicherheit auf völlige, dauernde Genesung rechnen konnte. Du wirst aber trotzdem, dessen bin ich sicher — unser liebes Kind pietätvoll im Andenken an seinen Vater erziehen. Ich will Gott bitten, daß ich den Tag noch erlebe, der mir das Kleine in deinen Armen zeigt, will es noch sehen dürfen, um zu wissen, wie Vaterliebe tut. Ich hatte schon längst die Hoffnung aufgegeben. Als Woche auf Woche verging und du mir nichts zu sagen hattest, da glaubte ich, annehmen zu müssen, ich sollte für meine Selbstsucht bestraft werden und durch mich auch du, mein liebes Kind. Und nun hat doch, ohne unser Wissen, das liebe kleine Geschöpf schon lange in dir geruht. Der Medizinalrat wird dich über alles aufklären, was noch zu sagen ist. Nun nehme ich Gottes Gnadengeschenk mit unaussprechlichem Dank entgegen. Nur eines sorgt mich. Du bleibst allein in einer dir fremden Welt. Meine gesunden Tage waren gezählt; da habe ich dich nicht, wie ich wollte, meinen Verwandten und Freunden zugeführt, mein Gesundheitszustand erlaubt jetzt nicht, Gäste hier zu empfangen. Du wirst wissen — wozu es dir verheimlichen —, daß bei uns der strengste Kastengeist herrscht — ich selbst war nicht frei davon —, da fürchte ich denn, man wird dich nicht mit der Wärme aufnehmen, die du verdienst. Ich habe viel hin und her gedacht, was dir nach meinem Tode dienlich sein könnte. Du hast José sehr gern — du brauchst nicht rot zu werden, Liebling —, ich weiß, daß dir kein sündhafter Gedanke genaht ist, und daß du mir frei ins Auge sehen kannst."

Jetzt nahm er ihren Kopf in beide Hände, die auf seinen Knien lagen, und drückte ihn leise zurück. Da schloß sie die Augen in unerträglicher Scham, als er ihre Lippen mit dem Munde des Liebedürstenden berührte. Oh, hätte sie doch diese Lippen für den Gatten rein erhalten, auf denen doch noch vor wenigen Tagen ein Mund geruht hatte, der wild zu küssen verstand!! Konnte denn nichts, gar nichts die Sünde tilgen, die vor dem letzten, dem Schamlosen, zurückgeschreckt war? Was wollte er ihr sagen? Wie sollte sie auf ihn hören, ohne sich zu verraten?!

Aber er fuhr unbeirrt fort. — War ihre Verstellungskunst wirklich schon so groß, daß dieser Menschenkenner sie nicht durchschaute? Und hatte nicht auch sie, aus Berechnung, seinen Kuß mit dem Kuß der Liebe erwidert? —

„Ja, Liebling! Es ist ein großer Wunsch — sieh, ich hab' José lieb, als wäre er mein Sohn, er hat mir von klein auf nahe gestanden, nachdem wir unsere Eltern früh verloren hatten —, daß du und er sich einmal finden. Er hat mir viel Sorge gemacht, hat dumme, mitunter auch schlimme Streiche gespielt. Immer und immer waren es Frauen, die ihm gefährlich wurden und die sich wie Kletten an ihn hingen. Nun sehe ich zu meiner großen Freude, daß sein wildes Blut in seiner brüderlichen Liebe zu dir Frieden und Stetigkeit gefunden hat. Ich habe euch mehr beobachtet, als ihr gedacht habt; ich zweifle nicht, daß Josés Liebe zu dir die reine Quelle ist und auch bleiben wird, die ihn allein aus dem Wirrsal befreien kann, in dem er bis zum Halse hinauf gesteckt hat. Ihr beiden lieben Menschen scheint mir wie füreinander geschaffen, wenn ich einmal nicht mehr bin."

„Nicht, nicht!" rief Nina, und verbarg ihren Kopf an seiner Schulter. Die Bilder, die er ahnungslos heraufbeschwor, quälten sie nur durch eine Glut, die sie doch nicht fühlen durfte.

„Ruhig, Liebling! Noch bin ich ja bei dir und bleibe es, so Gott will, noch, bis unser Kind seinen Vater bewußt kennenlernt. Bis dahin ist viel Zeit. Aber ich habe dich jetzt so selten für mich, da war es so verlockend, einmal mit dir ein ernstes, liebes Wort zu sprechen und dir zu sagen, wie ich mir dein und Josés Leben ferner denke. Noch fühlst du nichts für ihn als warme, schwesterliche Freundschaft. — Eure gute Kameradschaft war mir stets eine Freude, und er bewundert dich in brüderlicher Treue. Das wird sich ändern, wenn ihr euch gehören dürft. Dich dann in den Händen des Menschen zu wissen, der mir nach dir der liebste auf Erden ist und der unser Kind wie das seine lieben, der es in den Traditionen unseres Hauses erziehen wird, wäre mir ein großer Trost. Das sollst du für alle Fälle wissen, denn schließlich — mein Leben ist derart, daß auch bald,. sehr bald das Ende kommen kann, und ich alter Mann bin bereit, wenn Gott mich ruft."

(Fortsetzung folgt.)

Macht Regenwasser mit Reger-Bleiche!

In diesem und in jedem anderen Hause wäscht man nur noch mit
Reger-Seife und Regenwasser aus
Reger-Bleiche. Blendend weiße Wäsche ohne Reiben und Bleiche nur durch einmaliges Kochen.
[4] Waschvorschrift auf allen Paketen.

Die Glücksschuhe.

Von
Elsa Maria Bud.

(Nachdruck verboten.)

Wenn diese Geschichte nicht in Amerika spielt, so muß man eigentlich um Nachsicht bitten. Groteske Stückchen gedeihen zuweilen auch in Deutschland ganz gut, und besonders Sachsen ist so ein Landstrich, wo Originale und originelle Lebensläufe noch nicht ganz verschollen sind.

Der Klempner Wichert übte sein Handwerk im Umherziehen. Er zog mit seinem Lötkasten und einem Gebläse durch die kleinen Dörfer und fragte nach Arbeit, die ihm die Bäuerinnen gern aufhoben. Er war ein altes, trockenes Mannwesen, Eigenbrötler und Altgesell, der in seinem Heimatstädtchen eine Dachbude bewohnte. Wenn der rauheste Winter des sächsischen Erzgebirges einzog, blieb er im Keller seines Hauses an der Rußflamme und klempnerte und klopfte. Wurde im Februar der Schnee wieder weich und kam wie Brei von den Tannenhöhen ins gelbbesonnte Tal hinabgeflossen, dann klappte er, unruhig werdend, die Holzladen zu, stopfte sein Zeug zusammen und begann den Ausmarsch. Er hatte 40 Lebensjahre so verbracht, wurde im Kriege dürr wie das Knüppelholz, das droben in der letzten armen Einöde steht; aber er blieb eisern. Als die derben Sohlen seiner Nagelschuhe zur schlimmsten Zeit zerschlissen, half er sich mit einem Blechbeschlag, den er zum Ansteigen reibeisenartig aufrauhte. Diese Fußbekleidung gefiel ihm wegen ihrer Billigkeit ausnehmend, und er blieb dabei, als längst kein Holzschuh mehr auf den Straßen klapperte. Man erkannte ihn straßenweit an seinem scheppernden Gang, dem sonderbar singenden Hufschlag der steifen Beine, die rüstig und unermüdet wanderten.

Plötzlich kam sein letzter Tag; gnädig und sanft nahm ihm eine ruhebietende Hand den Lötkasten und die schweren Blechschuhe fort. Es war still in seiner Dachstube, der Herbstregen troff. Am Fenster hockte über einem Kalender ein junger Bursche, sein verwaister Neffe, den er vor einigen Monaten zu sich genommen und im Handwerk unterwiesen hatte. Jetzt sah er hoch, fand ein versinkendes Gesicht drüben in den rotweißen Kissen, und kam leise heran. Der Alte klappte den Mund, zeichnete mit dem schwarzen Zeigefinger etwas in der Luft. Ein Rest Stimme röchelte dem Jungen die letzte Botschaft zu:

„Nischte is da, wenn de nicht arbeetst. De Schuhe erbste und de Arbeet. Immer loofen, loofen, laß m'r de Stiebel nich derheem steh'n. An die Schuhe findste a Glück; heerste, Karl, de werscht's erläben. Immer loofen, fleesig uff de Dörfer, immer um Arbeet gäh'n! Des erbste! De Schuh' sin a paar Glicksschuh' — werscht's erlä—ben —"

Als der Alte begraben war und die laue Teilnahme der Nachbarn erlosch, sah der Siebzehnjährige das harte, wüstenkahle Leben vor sich hingestreckt, und er fürchtete sich in der Kammer vor seinem eigenen Schatten, den die Petroleumlampe an die schrägen Wände warf. Die Glücksschuhe hatte er viele Male in Händen gehabt und verächtlich wieder in die Ecke geknallt. Diese schweren roßledernen Behälter, zehnfach geflickt, mit den lärmenden Sohlen, unter deren Geknatter die Gassenjungen mobil wurden, würde er nie tragen! Der Alte war kindisch gewesen und abergläubisch dazu; arbeiten wollte er schon, und laufen, was die Füße trugen, aber ein junger Mensch konnte doch nicht hinter sich herlachen lassen! Die Mädels, die Mädels — sollten sie in den Türen stehen und kichern, wenn er heimwärts lärmte? Was wußte der alte Knochen, wie hart Gassengespött tut!

Er ging aus Furcht vor der Einsamkeit noch in diesem Herbst auf Wanderung, trug seine alten Stiefeln, die leise genug gingen; ja, bald waren sie lautlos geschlissen von den Steinbrocken der Berge. Der dünne Rest erweichte im ersten wässerigen Schnee. Es war kein glücklicher Anfang; früh fiel der Winter auf das arme Land und gebot ihm Umkehr. Verhungert kroch er in die eisbezapfte Dachstube zurück und verfiel in Grübelei. Der Vormund, an den er sich erinnerte und ihn um Hilfe bat, versuchte ihn beim Klempner des Städtchens unterzubringen. Der verlangte indes Lehrzeit und Zuschuß, und hatte überdies Einwände gegen den Vagabunden und verpfuschten Klempner. Es wurde eine schwere Zeit mit Gelegenheitsarbeit da und dort, mit mitleidig zugeschobenen Mahlzeitsresten. Wenn im Gasthof Tanzvergnügen war, stand er mit finsteren Augen an einem Fenster und lugte in den Glanz. Er war ein gutmütiger Junge; das Ausgestoßensein von der Freude grub die ersten Hasseskerben in seinen Charakter.

Allmählich begriff er, daß es bei jedem Leben, das sich behaupten wollte, einen Zweikampf mit der Umwelt gab. Nichts wollte nur um Haaresbreite rücken, damit ein junger Mensch Futter fand; er mußte die Ellenbogen und die Füße stemmen und zuweilen auch die Zähne zeigen.

Daß die Mädchen ihn nicht ansahen, ob mit oder ohne Blechsohlen, wenn der ganze Kerl schon vor Hunger klapperte, rückte ihm sacht vor Augen und schürte den Trotz. Eines Morgens zerrte er die Glücksschuhe Wicherts aus der Ecke, beklopfte sie, wie der Reiter sein Roß, und stieg hinein. Sie waren schwer wie Metallklumpen; doch ihr Leder schien mit einer geheimen Kraft durchsogen. Wenige Tage hatte er sie an den Füßen, da stellte man ihn in Arbeit auf einem Bau an. Dann kam der Frühling; er nahm des Alten Rucksack und schepperte davon, den Berggemeinden entgegen. Die jungen Frauen und auch die nicht mehr jungen fühlten sich mütterlich zu dem hübschen Klempner hingerufen; es gab Teilnahme, Arbeit und Essen.

Da kam was Gläubiges über ihn; mochten die Schuhe klirren, als führe er einen ganzen Topfladen über die Landstraße; Glück haftete doch daran.

Ein Jahr ging hin; der zweite Winter war mit Brot durchwärmt. Noch trat er auf keinen Tanzboden, stand immer noch draußen im Lichtschlitz der Saalvorhänge und fühlte das Drängen zu Lust und Aufgetansein. Nur Bitterkeit war nicht mehr in ihm. Da waren ja so manche, die draußen stehen mußten, und Mädchen lugten auch hinein und regten spitz-lustig die Zungen — — —

Als der Herbst des zweiten Jahres die Tannenwälder durchstürmte und letztes Blattgefetze in die Eisluft wirbelte, kam er heim und sah, daß es mit den Schuhen Wicherts nun zum Sterben ging. Rüster und Flicken hin und her, und die viel geläteten Sohlen wollten auch nicht mehr mittun. — Mißmutig klopfte er daran herum und bedachte seine Zukunft.

Vagabund! Wie der Alte! höhnte Gehörtes in ihm nach. Ein Vater hatte die Worte zu seinem Mädel gesprochen. Und er liebte das Mädel! —

Kein Vagabund! Ehrliches Brot — — — murmelte er und holte die Zange aus dem Kasten. Er begann, die Besohlung zu lösen; er wollte den Blechbeschlag ganz zu erneuern suchen.

Als er das zernarbte Metall abschälte, kam darunter eine saubere zweite Sohle zutage, die recht wie eine Kassette mit Stiften der starken Brandsohle aufgenietet war. Ein Gedanke kam, wie ein Ruf von irgendwo — —

Glücksschuhe — — — Und er riß die zweite Sohle auf.

Da lag das Glück; was ein armer Teufel zum wenigsten Glück heißen kann — — — von dem alten Schelm verwahrt: gute alte Goldstücke. 20-Mark-Münzen, sauber gereiht, je dreißig unter jedem Fuß —

Werbung.

„Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter", tritt Rutsch zu Kommerzienrat Palme.

„Junger Mann", der Vater brennt sich eine dicke Zigarre an, „Sie sind nichts, Sie haben nichts. Ihr Antrag ist reichlich naiv. Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht?"

„Nun, Herr Kommerzienrat, ich hab' mir gedacht: klappt's hier nicht, klappt's wo anders." J. H. R.

Vermischtes

= **Aufgeregte Bienen.** Bienen sind an sich ganz harmlose Tierchen, und die Angst vor ihnen ist in den meisten Fällen unbegründet. Reizen allerdings soll man sie nicht, da sie das nicht vertragen und sehr unangenehm werden können. Oft aber werden sie ohne jeden ersichtlichen Grund böse, und dann ist es angebracht, ihnen möglichst rasch aus dem Wege zu gehen, wenn man das noch kann, denn sie geben in ihrer blinden Wut keinen Pardon. In Sao Paulo in Brasilien hat kürzlich ein wildgewordener Bienenschwarm einen nichtsahnenden Farmer überfallen und ihn und seine Tochter, die ihm helfen wollte, glatt niedergestochen. Die Bienen überfielen dann zwei Rinder, die in der Nähe grasten, und brachten auch den Tieren tödliche Verletzungen bei. Einer Schar Arbeiter, der die Bienen gleichfalls den Garaus machen wollten, gelang es noch im kritischen Moment, sich in Sicherheit zu bringen. Als die wütenden Insekten nichts mehr zu stechen fanden, flogen sie davon.

= **Millionärsentführungsgesellschaft m. b. H.** Aus Chikago kann man immer noch etwas Neues lernen: es ist die stürmischste Stadt der „Staaten", und ein Menschenleben ist dort weit unter dem „Gestehungspreis" zu haben. Aber was sie in diesen letzten Tagen dort entdeckt haben, das geht selbst über Chikagoer Erfahrungen ein ganzes Endchen noch hinaus. Also Herr Thomas Gaynor, der ein Hotel und etliche Millionen besitzt, fährt am Palmsonntag in seinem Luxusford ein bißchen spazieren, wird unterwegs von drei guten Männern mit einem anderen Ford angerempelt, an den Straßenrand gedrängt, mit einigen wenigen Handgriffen überrumpelt und abgeschleppt. Man verbindet ihm die Augen, stülpt ihm einen Sack über die Glatze, entführt ihn wie eine Romandame in eine einsame Villa, stellt ihn mit dem Gesicht gegen die Wand, verlangt von ihm 100 000 Dollar, einigt sich schließlich auf 10 000 und ist gerade dabei, schiedlich-friedlich auseinanderzugehen, als plötzlich die Polizei einbricht, dem Handel ein Ende macht und drei der Entführer des Herrn Gaynor in Nummer Sicher bringt. Nun darf man aber nicht glauben, daß das eine besonders merkwürdige Angelegenheit sei: so was passiert in Chikago alle Tage ein paarmal, und kein Mensch kümmert sich darum. Das merkwürdige vielmehr ist, daß die Polizei jetzt herausbekommen hat, daß die drei Entführer des Herrn Gaynor zu einer aus zehn oder zwanzig Personen bestehenden Millionärsräubergesellschaft gehörten und nach strengsten Geschäftsprinzipien mit Kapitaleinlage und so arbeiteten. Zweck der am Ende vielleicht gar gerichtlich eingetragenen Gesellschaft war das Beiseiteschaffen von Millionären zwecks Erzielung von Lösegeld. Jetzt sucht die Polizei die anderen Geschäftsteilnehmer, und sie hat bereits erklären lassen, daß sie nötigenfalls auch mit Bomben und mit Dynamit operieren werde. Das muß auf die Nerven der Chikagoer außerordentlich beruhigend wirken.

„Unfälle bei Kindern" ist ein Kapitel, das alle Eltern interessiert; doch nicht immer weiß man, was in aller Schnelligkeit bei einer drohenden Gefahr oder einem bereits geschehenen Unfall zu tun ist. Da hat z. B. die schneidernde Mutter ein schreiendes Kind auf den Arm genommen. Doch statt das Kind beruhigen zu können, schreit das Kleine noch viel mehr. Das Baby ist nicht mehr zu beruhigen! Fällt der Mutter noch nicht ein, daß sich das Kind beim Hin- und Herwiegen eine Nadel, die am Brustlatz der Mutter stak, eingespießt haben könnte? Man sieht aber nichts . . . Nun, die abgebrochene Nadel steckt gewiß schon in der Bauchwand; rasch zum Arzt, damit der Nadelteil mittelst Magnets herausgezogen oder mit dem Messer herausgeschnitten werden kann! Hat das Kind eine Nadel oder einen Nagel verschluckt, so gibt man ihm nicht Abführmittel, sondern eine harte Brotrinde oder rohes Eiweiß zu essen und schickt inzwischen zum Arzt. Hat das Kind eine verschluckte Kugel oder Münze im Halse stecken, ohne daß man den Gegenstand mit dem Finger herausholen kann, so hält man das Kind mit dem Kopfe nach unten und erteilt ihm kurze, pochende Schläge zwischen die Schulterblätter, während schon jemand nach Rizinusöl geht (eingeben!) und ein anderer Bote zum Arzt läuft. Manchmal stecken kleine Kinder Knöpfe, Erbsen, Bohnen usw. in Nase und Ohr. Da heißt es: nicht erst lange mit den Fingern darin herumbohren, bis die betreffenden Organe entzündet sind und dann starke Schmerzen verursachen, sondern das Kind gleich zum Arzt bringen. Manchmal hat auch eine Prise Schnupftabak einen in die Nase gerutschten Fremdkörper wieder herausschleudern helfen. Dagegen: wäre ein Käfer ins Ohr des Kindes gekrochen, so braucht man nur warmes Wasser in das betr. Ohr fließen zu lassen, der Käfer kommt dann bestimmt heraus. Schmutzteile oder Mücken, ins Auge geflogen, werden mittelst eines Taschentuchzipfels herausgewischt, oder das obere Lid wird über das untere gezogen. Doch darf keine starke Entzündung eintreten, sonst lieber zum Arzt! Bei Nasenbluten muß das Kind Essigwasser oder Zitronenwasser in die Nase ziehen, dann sich geradestrecken, den Kopf und einen Arm hochheben und mit der anderen Hand ein essigwassergetränktes Taschentuch an das betreffende Nasenloch drücken, bis die Blutung gestillt ist. Bei Verbrennungen wird Öl oder Fett auf die gerötete Stelle gebracht.

Ma. **Das französische Analphabetentum.** Nach einer neuerlichen Statistik können nur fünf Sechstel der französischen Bevölkerung zugleich lesen und schreiben. Die Zahl der völligen Analphabeten beträgt in Frankreich 35 vom Tausend gegen 0,5 vom Tausend in Deutschland und 1 vom Tausend in Schweden und der Schweiz.

Ma. **5000 Worte auf einer Grammophonplatte.** Eine englische Grammophonfabrik hat eine Platte herausgebracht, die auf einer Seite 5000 Worte verständlich wiedergeben soll, so daß man also eine Novelle von 60 000 Worten auf sechs Grammophonplatten sich anhören könnte. Die Platten müssen allerdings elektrisch abgespielt werden mit zwei Radiolampen und einem Lautsprecher.

Ma. **Antwort für einen Misanthrop.** Ein pedantischer Misanthrop machte einem jungen Gelehrten den Vorwurf, daß er für seinen Stand nicht ernsthaft genug sei. „Erlauben Sie mir dagegen eine Bemerkung", versetzte dieser, „das ernsthafteste vierfüßige Tier ist der Esel, der ernsthafteste Vogel ist die Nachteule, das ernsthafteste Wassergeschöpf die Auster, und unter den Menschen ist der Narr am ernsthaftesten."

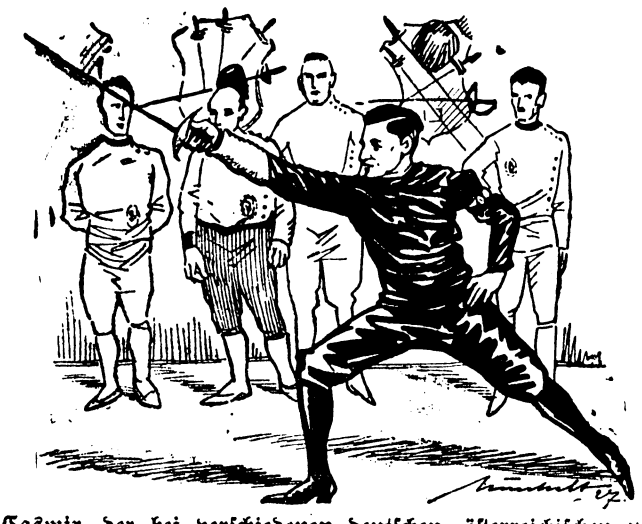
Beginnende Furunkel gehen nach Anwendung folgender Salbe oft zurück: Stypticin 1 Gramm, Lanolin 19 Gramm. Mittels Gazekompresse aufzulegen.

Bei Magenkrampf nehme man eine Tasse schwarzen Kaffee (nur kurz aufgegossen, nicht gekocht), dem ein Eßlöffel Kirschenwasser zugesetzt ist.

Mittel gegen Keuchhusten: Terpentinöl 10 Gramm, Eibischsyrup 80 Gramm. Davon dreistündlich ein Teelöffel voll.

Kinder sind jetzt anzuhalten, sich nicht auf Feldsteine, steinerne Bänke und Treppenstufen zu setzen, dies besonders nicht am Vormittag oder am Abend.

Casmir, Deutschlands bester Fechter.



Casmir, der bei verschiedenen deutschen, österreichischen und internationalen Turnieren den ersten Preis erhielt, gilt nicht nur als Deutschlands bester, sondern auch elegantester Fechter.

Menschenstudium auf der Straße.

Von
Max Cervus.

(Nachdruck verboten.)

Die Menschen prunken gern mit ihren Würden, zeigen ihre Titel und Aemter und lassen gern jeden erkennen, wer und was sie sind. Nur ihren Charakter geben sie nicht gern preis. Wahrscheinlich deswegen, weil in den meisten Fällen nicht viel Staat damit zu machen ist.

Aber dem aufmerksamen und nachdenklichen Beobachter enthüllen sich aus Kleinigkeiten doch manchmal Züge, die ihm Wesen und Art deutlicher erraten lassen, als dessen Amt und Stand. Besonders auf der Straße. Hier, wo man sich in der Menge der fremd aneinander Vorübereilenden meist unbeachtet glaubt, zeigt man durch scheinbar unbedeutende Handlungen dem klugen Beschauer oft mehr von seinem Charakter, als man ahnt.

Wenn ich einen sehe, der über einer Apfelsinen- oder Bananenschale ausrutscht und der diese Schale dann mit dem Fuß fein achtsam aus dem Wege und an den Straßenrand hinunterschiebt, dann weiß ich: Es ist ein guter, rücksichtsvoller Mensch. Er denkt an andere, er will nicht, daß andere noch über diese gefährliche Obstschale ausgleiten und zu Schaden kommen.

Wenn ich einen sehe, der sich breitbeinig und felsenfest vor einen Anschlagzettel oder vor eine hübsche Schaufensterauslage hinstellt, so daß er allen anderen, die gleichfalls sehen oder lesen wollen, die Aussicht versperrt, so weiß ich: Es ist ein Egoist, ein selbstsüchtiger, eigennütziger Geselle, der sich um andere einen Pfifferling schert.

Wenn ich sehe, wie einer im Straßenbahnwagen ein fremdes Kind, das sich ihm beim Hinausschauen aus dem Fenster zu weit genähert hat, derb zurückstößt oder -schiebt, so weiß ich: Es ist ein kaltherziger, ungenießbarer Zeitgenosse, ein Mißmutiger, Launischer und Unfreundlicher, der für seine Umgebung keine Freude ist.

Wenn ich einen Mann auf dem Sonntagsspaziergange mit leeren Händen neben der Frau hergehen sehe, die den schweren Proviantbeutel, Jacke, Schirm, Regenmantel und sonstiges in den Armen und Händen trägt und mühsam hinter dem rüstig ausschreitenden Gatten hertrippelt, so weiß ich: Dieser ist ein empfindungsloser, gleichgültiger, fauler Genießer, der immer und zuerst nur für sein eigenes Wohl und Behagen sorgt und dessen Frau nichts zu lachen hat.

Wenn ich eine elegant gekleidete Dame sehe, die einen Blinden, der unschlüssig und ängstlich am Trottoirrand steht, leise am Arm faßt und ihn, unbekümmert um den Gegensatz zwischen seinem ärmlichen Rock und ihrer Pelzjacke über die Straße hinübergeleitet, so daß er seinen Weg fortsetzen kann, so weiß ich: Sie ist ein freundliches, vorurteilsloses Wesen, ohne falschen Stolz, aber mit einem mitleidigen, gütigen Herzen.

Humoristisches.

Richtige Antwort.

Sie: „Nein, Harold, ich kann Sie nicht heiraten. Der Mann, der mich gewinnen will, muß durch Feuer und Wasser gehen."

Er: „Dann heiraten Sie am besten einen Feuerwehrmann." H. St.

*

Naturgeschichtliches.

Lehrerin: „Also, der Bär hält Winterschlaf. Kann mir einer noch ein anderes Tier nennen, das einen so langen Schlaf hält?"

Kleiningrid: „Ja, Sankt Nikolaus, bloß mit dem Unterschied, daß der seinen Winterschlaf im Sommer hält." fh.

*

Die „Dame".

Daß wir uns unbedingt in einem „fortschrittlichen" Zeitalter befinden, geht aus folgendem Inserat hervor, das ich dieser Tage in einer vielgelesenen Berliner Zeitung fand:

Für kleine Botengänge und Besorgungen wird eine
Dame
gesucht. — Alter 15 bis 16 Jahre. Jgl.

*

Irrtum.

„Was sehe ich denn da?", kommt der frohe Vater dazu, wie der ledige Kompagnon seine dreißigjährige Tochter küßt.

„Haben Sie mir etwas zu erklären, lieber Freund?"

„Es soll nicht wieder vorkommen", türmte Naschkatz. J. H. R.

*

Schmus.

„Sie sind heute abend wieder bezaubernd, Ellen."

„Fred sagte mir eben dasselbe."

„Glauben Sie doch dem nicht. Der lügt, wenn er den Mund aufmacht." J. H. R.

*

Der abergläubische Automobilist.

„Weshalb haben Sie eigentlich die Autofahrt so plötzlich abgebrochen?"

„Ich bin etwas abergläubisch. Als ich den Dreizehnten überfahren hatte, sagte ich mir: Nu aber Halt, sonst gibt's ein Unglück!" K. M.

*

Von der Ehe.

Die Mutter ist mit dem kleinen Franz im Museum.

„Und hier siehst du, mein Kind, die Göttin Minerva."

„Ist das der Mann von Minerva, der daneben steht?"

„Minerva hat nicht geheiratet, mein Kind. Sie war die Göttin der Weisheit." K. M.

— **Arbeitsgebiet des Wohnungsamtes Breslau.** Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe veröffentlichen wir eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters, in der das Arbeitsgebiet des Wohnungsamtes im gesamten Stadtgebiete einschl. der eingemeindeten Ortschaften umrissen wird. Insbesondere enthält die Bekanntmachung auch nähere Bestimmungen über die Aufnahme von Schlafstellennehmern, eigenen Angestellten und Mietern in Wohnungen, deren Größe 3 Zimmer ausschließlich Küche nicht übersteigt. Hierbei bemerken wir, daß der Magistrat bemüht sein wird, die örtlichen Verhältnisse in den ländlichen Bezirken nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

— **Kukuli-Lichtspiele.** Sonnabend und Sonntag 8 Uhr: „Zwischen Himmel und Erde". Ein russischer Sensations-Großfilm aus der Zeit des Beginns der Flugtechnik, welcher gerade heute nach glücklicher Vollendung des Amerikafluges das größte Interesse hervorruft. — Hierzu ein lustiges Beiprogramm. Nachmittag 4 Uhr: Große Jugendvorstellung.

Breslauer Nachrichten.

— **Die Mai-Fahrmarken für die Zeitkarten** der städt. Straßenbahn werden von Freitag, den 27. April 1928 ab im Verkehrsbüro Barasch, Ring, werktags von 8–19 Uhr, ohne Unterbrechung ausgegeben. Schüler- und Lehrlingskarten werden nur in der Kasse der Betriebswerke, Lessingplatz 3, und in der Kasse der Straßenbahn, Elisabethstraße 4, ausgegeben. Dabei sind die im Monat April noch nicht vorgelegten Berechtigungsscheine der Schulleitung oder des Lehrherrn mitzubringen. Ebenso sind die weiterzubenutzenden, noch nicht abgestempelten alten Karten zur Abstempelung vorzulegen.

— **Reichsbeihilfe für Kleinrentner.** Bereits vor mehreren Wochen ging die Nachricht über Bewilligung von 25 Millionen RM. seitens des Reiches für die Kleinrentner durch die Presse. Der diesbezügliche Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt und die erforderlichen Geldmittel sind dem Wohlfahrtsamte der Stadt Breslau aber erst Mitte April zugegangen. Um die baldige Auszahlung der Beihilfen an alle Kleinrentner sicherzustellen, aber auch die Auszahlung der Unterstützungen für Mai nicht zu verzögern, wird aus technischen Gründen die Ueberweisung der Beihilfen mit den Fürsorgebeträgen für Mai zusammen durch die Post stattfinden. Die Kleinrentner werden mithin in den ersten Tagen des Mai in dem Besitze der Beihilfen sein.

— **Der Haushaltausschuß der Stadtverordneten-Versammlung** hat die Beratungen über den ihm vorgelegten Etat für das Rechnungsjahr 1928 beendet. Der Stadthaushalt schließt nunmehr in der Gesamtbruttoeinnahme und der Gesamtbruttoausgabe mit je 135 950 900 RM, in der Gesamtnettoeinnahme und Gesamtnettoausgabe mit je 110 379 600 RM. ab. Die Steuersätze sind unverändert geblieben mit alleiniger Ausnahme der Grundvermögensteuer, die, einem Antrage des Magistrats entsprechend, um 25 Prozent auf 250 Prozent erhöht worden ist.

— **Wohnungsbau mit Hilfe der Hauszinssteuer in Breslau bis zum 1. April 1928.** Im Rechnungsjahr 1927 — vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 — sind Hauszinssteuerhypotheken zur Finanzierung von 3194 Wohnungen bewilligt worden. Von diesen sind 2411 Wohnungen teils im Bau befindlich, teils fertiggestellt. Insgesamt sind in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1928 unter Verwendung von Hauszinssteuermitteln 6225 Neubauwohnungen fertiggestellt worden. Am 1. April 1928 waren 1228 mit Hauszinssteuerhypotheken finanzierte Wohnungen im Bau.

Ein Falschmünzer verhaftet.

Der Breslauer Kriminalpolizei ist es gelungen, nach langwierigen Beobachtungen mit Hilfe eines Geschäftsmannes den Hersteller und Verbreiter der Falsifikate von 5 und 2 Markstücken festzunehmen. Es handelt sich dabei um einen stellungslosen Kaufmann. In der Wohnung desselben wurden die zur Herstellung des Falschgeldes dienenden Geräte sowie ein Restposten der Falsifikate beschlagnahmt.

Ermittelungen im Rosen-Mordprozeß.

Die Tätigkeit des Berliner Kriminal-Kommissars Trettin, der sich mit den Ermittelungen in der Mordsache Rosen ganz besonders befaßte, hat dazu geführt, daß von Berlin aus die Akten angefordert wurden. Trettin hat seinerzeit auch dem Hypnose-Experiment, das der Rechtsanwalt Dr. Salz-Breslau mit einem Berliner Sanitätsrat in Berlin mit der Frau Neumann vornehmen hat, beigewohnt und ist auch sonst mit dem Fall außerordentlich vertraut. Die aufs neue in Fluß gebrachte Untersuchung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Verteidiger Frau Neumann kürzlich wegen des Testaments des Professors Rosen gegen den Erbberechtigten, Minister a. D. Rosen, die Zivilklage eingereicht hat. Der erste Termin in dieser Angelegenheit soll Mitte Mai stattfinden.

Bürgermeister-Konferenz des mittelschlesischen Städtetages

Die 47. Bürgermeisterkonferenz des Mittelschlesischen Städtetages, welche am 21. April im Rathaus in Breslau tagte, war von etwa 40 Städtevertretern besucht. Die Tagesordnung wies u. a. folgende Beratungsgegenstände auf: Angleichung der Besoldungen der städtischen Beamten an das preußische Besoldungsgesetz vom 17. Dezember 1927 und das Mittelschlesische Kommunaleinigungsamt, Kraftpostlinien, Erstattung der Fürsorgeaufwendungen für die Tuberkulosen- und Säuglingsfürsorge, Ruhelohnordnung für die städtischen Arbeiter, Auflösung der Gutsbezirke, Vereinheitlichung des Kommunalkassenbuchführung, Fürsorgeverbände und Delegationsgemeinden, Verteilung des kurzfristigen Zwischenkreditsbedarfs der Kommunalverbände, Vereinfachung für die Veröffentlichung der Ortsgesetze, Kinderspeisungen, Körperschaftssteuer und Schlachthöfe, Berufshaftversicherung der städtischen Beamten und Angestellten, Paragraph 44 des Polizeibeamtengesetzes betreffend einmalige Abfindung an Polizeibeamte bei Vollendung des 60. Lebensjahres, Polizeiverordnung betreffend Einrichtung von Autohalteplätzen, Ortsbestimmungen für die Wahl der städtischen Kommissionen und Deputationen gemäß Paragraph 16 des Gesetzes betreffend vorläufige Regelung verschiedener Punkt des Gemeindeverfassungsrechtes vom 18. Juli 1919, Befugnisse der Schulaufsichtsbehörde, kommunale Zuschläge zur Reichseinkommensteuer, Kreissteuernachzahlungen, Zuständigkeit der Polizeiverwaltungen in Kraftfahrzeugangelegenheiten, Einführung der 24 Stundenzählung im Betriebe der Kommunen, Staatszuschuß für kommunale höhere Schulen.

* **Enttäuschung für die Wenigsprecher.** Der Reichspostminister hatte im Reichstage im Dezember vorigen Jahres eine Verbilligung der Fernsprechgebühren für Wenigbenutzer in Aussicht gestellt, falls eine Verbesserung in den Finanzen der Reichspost eintreten würde. Dem Vernehmen nach ist vorläufig mit einer Gebührenherabsetzung nicht zu rechnen, da, wie erklärt wird, die Finanzlage der Reichspost sich nicht verändert habe und immer noch sehr gespannt ist.

Ein Raubmord bei Reichenbach?

Eine aufsehenerregende Wendung haben die Ermittelungen hinsichtlich des Leichenfundes genommen, der am Sonntag im Gelände zwischen Reichenbach und Langenbielau gemacht wurde. Dort fand man, wie mitgeteilt, den bei einer Reichenbacher Baufirma beschäftigten Maurerpolier Brinke im Wasser des Klinkenbaches unter einer in Reparatur befindlichen kleinen Brücke tot auf. Man nahm zunächst an, daß Brinke auf dem Heimwege von Langenbielau das Opfer eines Unfalls geworden sei, indem er auf jener nicht gesicherten Brücke durchbrach und in das Wasser stürzte. Eine größere Wunde am Kopf des Toten führte man auf den Sturz zurück, doch haben die ärztlichen Feststellungen an der Leiche nunmehr ergeben, daß diese Wunde von einem Sturz nicht herrühren kann, sondern daß sie durch einen wuchtigen Schlag mit einem scharfen Gegenstand verursacht worden ist. Auch die an der Brust aufgerissene Kleidung des Getöteten deutet darauf hin, daß er einen Kampf zu bestehen hatte und ferner fehlte ein Geldbetrag, den Brinke bei sich führte und es ist festgestellt, daß er bei seinem Aufenthalt in Langenbielau nur ganz geringe Ausgaben machte. Zwischen Langenbielau und Reichenbach sind in den letzten Zeiten wiederholt Raubanfälle vorgekommen, so vor kurzem erst auf einen nach Reichenbach abends zurückkehrenden Vollziehungsbeamten des Finanzamtes, der sich nur mit Mühe des Wegelagerers erwehren konnte. Auch Brinke, der ein sehr solider und ruhiger Mann war, scheint das Opfer eines Wegelagerers geworden zu sein. Auch der Hut des Toten konnte trotz umfassenden Absuchens des Geländes bisher nicht aufgefunden werden. Die Ermittelungen zur Aufklärung des Vorfalles werden eifrig weiter betrieben.

Waldenburg. (Ein Haldenzugabgestürzt.) Ein aufregender Vorfall, der furchtbare Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich an der Segen-Gottes-Brücke über der Kohlenstraße im Stadtteil Altwasser. Dort brach die Brückeneinfassung unter dem Anprall eine aus den Schienen gesprungenen Wagens und dieser stürzte durch das Holzgeländer auf die Straße hinab. Noch zehn weitere Wagen, die daran gekuppelt waren, wurden mitgerissen. Wie ein Wunder war es, daß Menschen hierbei nicht zu Tode kamen, da im Moment des Absturzes Passanten nicht unter der Brücke gingen. Wenige Augenblicke zuvor hatte ein Personenauto die Stelle passiert, ebenso eine Gruppe von Fußgängern.

Neurode. (Beim Zahnziehen verblutet.) Einen tragischen Tod fand der Bergmann Vater in Neurode. Er hatte sich vor einigen Tagen einen Zahn ziehen lassen, der ein sog. Bluter war. Die Blutung hörte nicht auf und war auch nicht zu beschwichtigen, trotzdem Vater im Knappschaftslazarett Aufnahme fand und dort behandelt wurde. Sein Zustand verschlimmerte sich derartig, daß sich Vater, der kurz vor seiner Verheiratung stand, noch auf dem Krankenlager standesamtlich trauen ließ. Wenige Stunden darauf verstarb er.

Glatz. (Die Frau Oberstaatsanwalt vor Gericht.) Vor dem Großen Schöffengericht in Glatz hatte sich Frau Blümel, die Gattin des vor kurzem verstorbenen Oberstaatsanwalts Blümel aus Glatz wegen schwerer Beleidigung zu verantworten. Beleidigt war die Frau eines hiesigen Oberpostsekretärs. Die Frau Oberstaatsanwalt wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Strehlen. (Noch ein Opfer des Schneesturms.) Der große Schneesturm, der in der vorigen Woche über Schlesien tobte, hat, wie sich erst jetzt ergibt, auch in unserer Gegend ein Menschenleben gefordert. In einer der tiefen Steinbruchteiche fand man den Leichnam des Handelsmanns Schöfer aus Prieborn. Schöfer war bei Eintritt des Unwetters von Prieborn weggegangen und wurde seitdem vermißt. Er ist damals im Unwetter umhergeirrt und in den Teich geraten, in welchem er ertrank. Erst jetzt fand man bei eingehenden Nachforschungen nach dem Vermißten den Leichnam, der geborgen werden konnte.

Friedland. (Kraftpost nach Grüssau.) Vom 1. Mai ab wird eine neue Kraftpost von Friedland über Rosenau, Trautliebersdorf, Görtelsdorf und Neuen nach Grüssau verkehren. Die Kraftpost hat in Friedland und Grüssau Anschluß an die Eisenbahnzüge.

Rosenberg. (Die Schere als Mörderwerkzeug.) Die Ehefrau eines Poliers überfiel ihren schlafenden Mann und brachte ihm mit einer Schere mehrere Wunden in der Brust und an der Stirn bei. Der Verletzte mußte sich ins Krankenhaus begeben, um verbunden zu werden. Der Verletzungen sind glücklicherweise nur leichter Natur. Das Motiv zu der Tat ist bis jetzt unbekannt.

Rybnik. (Eine Familie durch Gas vergiftet.) In Rydultau, Krs. Rybnik wurde eine fünfköpfige Familie durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Vater und zwei Kinder waren bereits tot, während die Mutter und ein Kind noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aber auch nicht mehr gerettet werden konnten. Die Ursache der Tragödie ist noch nicht ermittelt worden.

Gleiwitz. (Stillegung bei Bamag-Meguin.) Bei dem oberschlesischen Bamag-Meguin-Werk im Gleiwitzer Stadtwald wird an der Durchführung der Stillegung gearbeitet, die bis zum 28. April völlig beendet sein wird. Augenblicklich sind nur noch hundert Arbeiter mit den Stillegungsarbeiten beschäftigt, die Ende dieser Woche zur Entlassung kommen. Verhandlungen über einen Verkauf der Werke an die Eisengießerei und Konstruktionswerkstätten Jan Martin G. m. b. H. schweben, sind aber bis jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. In Erlenbusch ertrank das vier Jahre alte Söhnchen des Schuhmachermeisters Nentwig. Das Kind hatte am Mühlgraben gespielt und ist dabei in das Wasser gestürzt. Nachdem es bereits mehrere Tage vermißt war, fand man jetzt seine Leiche am Sägewerk im Wasser liegen. — Am Elektrizitätswerk in Waldenburg stürzte der Anstreicher Linke 22 Meter tief ab. Linke blieb mit zerschmetterten Gliedern in der Tiefe liegen. Außer schweren Wunden am Kopf hat er einen Beckenbruch und eine Verstauchung der Wirbelsäule erlitten. Er wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus überführt. — In Liebau fanden Spaziergänger hinter der Abendmahlskapelle am „heiligen Berge" die in ein Paket verpackte Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Mutter ist bisher noch nicht ermittelt worden. —

Breslauer Schlachtviehmarkt am 25. April

Der Auftrieb betrug: 1038 Rinder, 1345 Kälber, 224 Schafe 3110 Schweine.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 3 Rinder — Kälber 6 Schafe, 9 Schweine

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	25. 4.
Rinder A. Ochsen:	
vollfl. ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, jüng. u. ält.	53—55
sonstige vollfleischige jüngere und ältere	40—45
fleischige	28—32
gering genährte	28—32
B. Bullen:	
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	53—55
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	45—48
fleischige	—40
C. Kühe:	
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	44—48
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—37
fleischige	24—27
gering genährte	18—20
D. Färsen (Kalbinnen):	
vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	52—55
vollfleischige	41—45
fleischige	—36
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	36—41
Kälber:	
Doppelender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	71—74
Mittlere Mast- und Saugkälber	61—65
Geringe Kälber	50—55
Schafe:	
Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	58—62
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	40—50
Fleischiges Schafvieh	—
Geringgenährtes Schafvieh	
Schweine:	
Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—
vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	52—53
„ „ „ „ 200—240 „ „	50—52
„ „ „ „ 160—200 „ „	49—50
fleischige „ „ „ 120—160 „ „	45-47
„ „ unter 120	—
Sauen und Eber	43—46

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber schlecht, Schafe gut Schweine mittel.

Breslauer Getreidebericht.

Getreide: exportfähiges Brotgetreide fest. Weizen neu 75 kg (Minimalgewicht) 28,80, Weizen neu 71 kg —, Roggen neu 71 kg 30.00, Roggen 68 kg — Hafer mitl Art neu 26.00, alt , Braugerste gute 29.00, Wintergerste neu 24,00 Mk.

Mehl: fest. Weizenmehl neu 40,25, alt —, Roggenmehl neu 44.50, alt —, Auszugsmehl alt —, neu 46.00.

Oelsaaten: Winterraps 37.00, Leinsamen 38.00 Senfsamen 32 00, Hanfsamen 36,00, Mohn blau 64 00.

Kartoffeln: ruhig. N. fr. Speisekartoffeln, Rote 2,80 weiße 2,80, gelbe —. Fabrik-Kartoffeln für das Prozent Stärkegehalt 15 Pf.

Nachweisung der wichtigsten Kleinhandelspreise in Breslau.

(Aufgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau).

Lebensbedürfnisse	Mengeneinheit	Durchschnittlicher Preis in Mark am 25. 4. 28	am 18. 4. 28
Roggenbrot, „Tafelbrot"	1 kg	0,47	0,45
„ „helles Brot"	„	0,41	0,39
Roggenmehl, gewöhnliches	„	0,50	0,48
Weizenmehl, inländisches	„	0,50	0,50
Graupen, grobe	„	0,54	0,54
Weizengries	„	0,64	0,64
Haferflocken (lose oder offen)	„	0,70	0,70
Nudeln (inländische Wassernudeln)	„	0,66	0,64
Reis (Vollreis mittlerer Güte)	„	0,60	0,60
Erbsen (gelbe ungeschält)	„	0,78	0,80
Speisebohnen (weiße, ungeschält)	„	0,52	0,50
Linsen	„	1,00	1,00
Kartoffeln (ab Laden)	„	0,10	0,10
Weißkohl	„	0,42	0,40
Wirsing	„	0,66	0,70
Rotkohl	„	0,80	0,80
Spinat	„	0,52	0,66
Mohrrüben	„	0,40	0,40
Sauerkraut	„	0,36	0,32
Sonstige Gemüse: Grünkohl	„	—	—
Rindfleisch (Kochfleisch m. Knochen	„	2,28	2,28
Schweinefleisch (Bauchfleisch frisch)	„	1,58	1,60
Kalbfleisch (Kochfleisch)	„	2,40	2,40
Hammelfleisch (Kochfleisch)	„	2,50	2,50
Speck (fett, geräuchert, inländisch)	„	2,46	2,50
Butter (inländische mittlere Sorte)			
a) Molkereibutter	„	4,40	4,40
b) Landbutter	„	4,00	4,00
Margarine (mittl. Tafel.)	„	1,80	1,80
Schweineschmalz: a) inländisches	„	2,36	2,40
b) ausländisches	„	1,48	1,48
Magerkäse (Harzer- und Kuhkäse)	„	1,10	1,10
Salzheringe a) Norweger	„	0,56	0,56
b) Englische	„	0,80	0,72
Schellfische (ohn. Kopf frisch i. Aus.)	„	1,00	0,96
Kabeljau (frisch)	„	0,56	0,56
Dorsch (frisch)	„	—	—
Dörrobst (Backobst) gem. od. ungem.	„	1,38	1,36
Gestoß. (feiner) Zucker Haushaltz.	„	0 60	0,60
Eier	1 Stck.	0,10	0,10
Vollmilch im freien Handel	1 Liter	0,26	0,26
Kaffee-Ersatz, Korn, lose	1 kg	0,52	0,52
Kaffee-Ersatz, Gerste, lose	„	0 52	0,52
Speisesalz	„	0,14	0,14
Steinkohlen (Hausbrand fr. Keller)	1 Ztr.	1,78	1,78
Braunkohlen frei Keller	„	—	—
Briketts (Braunk.) frei Keller	„	1,71	1,71
Gaskoks frei Keller	„	2,36	2,36
Torf, frei Keller	„	—	—
Brennholz ges., gebr. Sorte fr. K.	„	3,50	3,50
Kochgas	1 cbm	0,19	0,19
Leuchtgas	„	0,19	0,19
Elektrizität (Licht)	1 kwstd.	0,45	0,45
Petroleum	1 Liter	0,31	0,31
Soda (lose)	1 kg	0,16	0,16

Kirchliche Nachrichten der evang. Gemeinde.

Sonntag, den 29. d. Mts. (Jubilate): 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger; danach Abendmahlsfeier. 10,45 Uhr Kindergottesdienst, derselbe. 5 Uhr Bibelstunde in Pawelwitz, derselbe. 5 Uhr Versammlung des Jugendvereins im Altersheim. — Donnerstag, den 3. Mai: 8 Uhr Bibelstunde im Schwesternhaus Sacrau, Pfarrer Raebiger. — Sonntag Kollekte für den evang. Jungmännerbund in Schlesien.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an die Bekanntmachungen vom 14. November 1924, 6. März 1925, 2. Mai 1925 und 10. Juni 1926 wird auf Grund des Preußischen Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 und der Breslauer Wohnungsordnung vom 4. Mai / 11. Oktober 1920 bekannt gemacht:

Der besonderen Aufsicht des Wohnungsamtes unterliegen im gesamten Stadtgebiete einschließlich der eingemeindeten Ortschaften

a) Wohn- und Schlafräume, die von Dienst- oder Arbeitgebern ihren Dienstboten, Gewerbegehilfen (Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen) Handlungsgehilfen, Handlungslehrlingen oder sonstigen Angestellten oder Arbeitern zugewiesen sind,
b) Wohnungen, die ausschließlich der Küche nicht mehr als 3 Wohnräume umfassen,
c) größere Wohnungen, insoweit Familienfremde gegen Entgelt aufgenommen werden.

Diese Räumlichkeiten werden von Beauftragten des Wohnungsamts besichtigt werden.

Die Aufnahme von Schlafstellennehmern, eigenen Angestellten, sowie von Mietern einzelner Zimmer in Wohnungen, deren Größe bis 3 Zimmer ausschließlich Küche beträgt (vergl. a und b) wird in Zukunft nur nach Maßgabe der Vorschriften in §§ 14 bis 20 der Breslauer Wohnungsordnung gestattet werden. Die Genehmigung ist unter Benutzung der im Wohnungsamte, Blücherplatz Nr. 14, III. Stock, Zimmer Nr. 45 und in den Bezirksämtern des Eingemeindungsgebietes erhältlichen Vordrucke, für die Vergangenheit unverzüglich, für die Zukunft innerhalb dreier Tage nach Aufnahme von Zimmermietern, Angestellten und Schlafstellennehmern nachzusuchen. Innerhalb der gleichen Frist ist Anzeige zu erstatten, wenn ein Wechsel eintritt hinsichtlich

a) des Familienstandes, des Haushaltungsvorstandes unter Angabe der Anzahl, des Alters und des Geschlechts der Familienmitglieder,
b) der Zahl des Familienstandes, des Alters und des Geschlechts der Familienfremden,
c) der Benutzung, Zahl und Größenverhältnisse der von Familienfremden benutzten Räume.

Für Wohnungen mit mehr als 3 Zimmern (vergl. c), in denen Mieter einzelne möblierte Zimmer bewohnen, wird darüber entschieden werden, ob die Weiterbenutzung zugelassen werden wird.

Unterlassungen oder Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 25 der Breslauer Wohnungsordnung vom 4. Mai / 11. Oktober 1920 bestraft.

Breslau, den 16. April 1928.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die rechtzeitige und gründliche Räumung der Wasserläufe II. und III. Ordnung der Abflußgräben und Durchlässe ist insbesondere zur Vermeidung schwerer landwirtschaftlicher Schäden durch Hoch- und Druckwasser von größter Bedeutung, zumal nach den Wettervorhersagen auch in diesem Jahre mit einem nassen Sommer gerechnet wird. Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 29. März 1928, in Stück 14 des Regierungs-Amtsblattes vom 7. April 1928, fordere ich nunmehr auch die Grabenbesitzer bezw. Anlieger, ebenso die Eigentümer und Anlieger der Wasserläufe II. Ordnung in den mit dem 1. April 1928 in den Stadtbezirk Breslau eingemeindeten Gebietsteilen hierdurch auf, **binnen 14 Tagen** die auf ihren Eigen- oder Pachtgrundstücken befindlichen Wasserläufe, Gräben jeder Art und Durchlässe vorschriftsmäßig zu räumen.

Gegen Räumungspflichtige, die dieser Aufforderung nicht ordnungs- und fristgemäß nachkommen, wird unnachsichtlich vorgegangen, überdies auch die unterlassene Räumung auf ihre Kosten durch Dritte veranlaßt werden.

Nach Ablauf der Frist wird durch polizeiliche Prüfung an Ort und Stelle festgestellt werden, ob die Räumungs- und Unterhaltungsarbeiten ordnungsgemäß durchgeführt sind.

Breslau, den 21. April 1928.

Der Polizeipräsident.

Die Neubefestigung der Hindenburg-Straße (Wohnstraße) von Friedrich Ebert-Straße bis Zimpeler Weg soll nach den **im Büro VII, Blücher-Platz 16, II, Zimmer 126 a** ausliegenden Bedingungen vergeben werden.

Angebote sind dem **Bauamte T. 2, Blücher-Platz 16, III, Zimmer 159b,** einzureichen bis **Donnerstag, den 3. Mai vormittags 9 Uhr.**

Breslau, den 24. April 1928.

Die Stadtbaudeputation.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres einzigen unvergeßlichen, geliebten Söhnchens sagen wir auf diesem Wege allen Bekannten, den Junggesellen, Herrn Kantor Sauer sowie der evang. Schule für die erhebenden Gesänge unsern herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Raebiger für die trostreichen Worte am Grabe sowie allen denen, die uns bei dem Unglück so hilfreich zur Seite gestanden haben.

Glockschütz, den 28. April 1928

Alfred Werner u. Frau

Illustrierte Zeitungen

Kölner Illustrierte Zeitung
Hackebeil's Illustrierte Zeitung
Breslauer Hausfrau mit Schnittmuster
Fürs Haus mit Schnittmuster
Jung-Mädchen-Post
sind im Abonnement und auch einzeln zu haben im **Hundsfelder Stadtblatt.**

Einer verehrten Einwohnerschaft von **Breslau-Hundsfeld** die ergebene Mitteilung, daß ich die bisherige

Praxis von Herrn Dentist W. Dreger

erworben habe. Seit **Donnerstag, den 26. d. Mts.** halte ich **täglich Vormittags 9—1 Sprechstunde** für Zahnersatz, Plomben usw.

Alex Irion
Dentist.

Gebe hierdurch bekannt, daß ich ab **Mittwoch, den 2. Mai** (vorläufig **jeden Mittwoch,** Nachmittag von 2—7 Uhr) eine

Zahnpraxis in Sacrau

im Hause des Herrn **Fleischermeister Langer** eröffne.

Walter Hartmann,
Dentist

ehem. langjähriger Assistent bei **Herrn Zahnarzt Dr. Lipinski, Breslau.**

Einladung

an alle zur Eröffnung meiner bedeutend erweiterten Geschäftsräume.

Meine seit 20 Jahren bestehende Firma hat sich in weitesten Kreisen durch anerkannte **gediegene Ware** sowie **konkurrenzlos billige Preise** einen immer mehr anwachsenden Kundenstamm erworben und bietet jetzt in ihren **5 Schaufenstern** stets das **Allerneueste** in

Damen-Bekleidung

für jede Figur, selbst die **stärkste Dame** findet **das Passende.**

Modehaus Lichauer
Breslau, Schmiedebrücke 42
an der Universität.

Zur Eröffnung 10% Kassenrabatt

Bei 20 Mk. Einkauf
:: Fahrtvergütung ::

Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie Ergänzungsstücke
als: Schränke, Vertikows, Bettstellen, Sofa, Tische, Stühle, Chaiselongues, Spiegel, gering Anzahlung u. bequeme Ratenzahlungen liefert
Richard Blump, Tischlermstr.
Hundsfeld, Göritzerstr. 14
Kein Laden keine Spesen daher sehr billig

Beileidskarten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz

Sonntag, den 29. April:

Großes Frühlingsfest

mit erstklassiger Jazz-Kapelle.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Kippe.

Erbkretscham Friedewalde

Sonntag, den 29. April:

Gr. Tanz-Kränzchen.

Jazz-Tanz-Sportkapelle.
Anfang 4 Uhr

Es ladet freundlichst ein

Felix Weiner.

Glockschütz.

Sonntag, den 29. April:

Gr. Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Konrad Bänsch.

Erlekretscham.

Sonntag, den 29. April:

Gr. Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Gnilke.

Vereinigte Theater in Breslau.

Lobe-Theater.

Sonnabend, 28. 4. bis Freitag, 4. 5., 20 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus", Lustspiel von Ladislaus Fodor. Sonnabend, 5. 5. bis Montag, 7. 5., 20 Uhr: Gastspiel Albert und Else Bassermann „Der Diktator". Sonntag, 29. 4., 15.30 Uhr: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Dienstag, 1. 5., 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung.

Thalia-Theater.

Sonnabend, 28. 4. bis Montag, 7. 5., 20 Uhr: „Schwarz und Weiß". Sonntag, 29. 4. und Sonntag, 6. 5., 15.30 Uhr: „Der Hexer". Dienstag, 1. 5., 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung.

Erstklassige

Akquisiteure evtl. auch Oberreisende mit Kolonne zum Vertrieb eines konkurrenzlosen landwirtschaftlichen Fachblattes mit Abonnentenfürsorge zu außergewöhnlich günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt gesucht.

Germania Verlagsgesellschaft m. b. H., Göttingen.

Bücher

werden schnell, sauber und preiswert eingebunden, sowie **jede andere Buchbinderarbeit** prompt ausgeführt.

Hundsfelder Stadtblatt.

Freiwillige Feuerwehr Hundsfeld.

Montag, den **30. April,** abends 7 Uhr **Uebung.**

Der Brandmeister.

Bursche oder Mädchen

auf kleine Landwirtschaft gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Arbeitsbursche

gesucht nicht unter 16 Jahre. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine Frau

zur Gartenarbeit kann sich melden

W. Raffke, Glockschütz.

Mädchen

kath., fleißig, 15 jährig, für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen

für kleine Landwirtschaft u. Haushalt nicht unter 18 Jahren per bald oder 15. Mai gesucht.

Grabski, Langewiese.

1 starke junge

Kalbskuh

verkauft

Schmidt, Groß-Weigelsdorf.

8—10 Zentner

gute Saatkartoffeln

hat abzugeben **Kirchhoff, Flügelrad 9.**

Buchsbaum

zum verpflanzen gibt ab

Engel, Gr. Weigelsdorf.

Blumenkohl-Pflanzen

(pikiert) gibt ab

Artur Katzmann,
Görlitz bei Hundsfeld.
Telephon: Hundsfeld 68.

Auf morgens Eine Kaffee Lima Tee

denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magen herkommend, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel geg. Krankheiten, die v. unreinen Blut herrühren. Packung 0,90 und 1,50 M. Nur echt in blau-roten Paketen mit Schutzmarke Krankenschwester.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt bei:

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien. Bestimmt bei **H. Köhler, Adler-Drogerie,** Breslauerstraße 14.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.